Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Ohle 7645 | Vierundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 87. | Bezugspreis vom 26. Juli – 1. August 30 Goldpfennige. Monatlich 1,25 Goldmark, bei der Post 1,30 Goldmark. 7 gesp. Millimeterzeile 6 Goldpfennig, Auswärts 8 Goldpfennig. Heilmittel 12 Goldpfennig, Industrieanzeigen 20 Goldpfennig. | Brockau. Sonntag, den 27. Juli | Verantwortlich für die Redaktion Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | 1924

Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen u. etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen zu bezahlen. Bezugsänderungen werden nur bis 28. jedes Monats in unserer Expedition angenommen.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Minister Dr. Höfle hat den Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost zu einer Sitzung einberufen.

* Am Todestage Jean Jaurès' findet in Paris eine internationale Gedenkfeier statt, bei der im Namen der deutschen Sozialdemokraten der Abg. Löbe sprechen wird.

* Das englische Unterhaus hat das Budget in dritter Lesung ohne Abstimmung angenommen.

* In Bukarest ist ein Auslieferungsantrag zwischen den Vereinigten Staaten und Rumänien unterzeichnet worden.

* Nach einem im Warschauer Handelsministerium ausgearbeiteten Entwurf sollen die Ausfuhrabgaben auf Laubholz in Polen ermäßigt werden.

Tohuwabohu.

Man kann nicht gerade sagen, daß die Konferenz in London auf einem toten Punkt angelangt ist. Vielmehr entwickelt man eine um so größere Geschäftigkeit, je ratloser man innerlich ist. Man hatte alles so schön lanciert von Paris aus. Macdonald hatte zu allem Ja und Amen gesagt und die amerikanischen Politiker hatten wertvolle Dienste geleistet, — da ist in letzter Stunde die ganze Konferenz noch über den Felsblock gestolpert, der ihr von den englisch-amerikanischen Finanzleuten in den scheinbar so glatten Weg geworfen wurde. Alles ist teils entrüstet, teils tut man so; Paris tobt natürlich. Aber das nutzt alles nichts, weil jene Finanzleute die Hand auf dem Portemonnaie haben und nicht daran denken, sich auf Gedeih und Verderb der französischen Politik auszuliefern, soweit es die von ihnen zu gebende 800-Millionen-Mark-Anleihe angeht. Wie groß die Verlegenheit der Konferenz ist, das geht am besten aus der verblüffenden Tatsache hervor, daß am Mittwoch nachmittag zwar eine Vollversammlung stattgefunden hat, bei der ganzen Geschichte, die zwei Stunden dauerte, aber nichts weiter als die sanfte Mahnung an die Ausschüsse, daß sie sich mit ihrer Arbeit etwas beeilen möchten, herauskam. Und daß zu den vielen schon bestehenden Ausschüssen noch ein neuer, ein juristischer Ausschuß hinzukommt, der aus einem englischen und einem französischen Rechtsgelehrten besteht. Und der soll das Preisrätsel lösen, ob durch die Inkraftsetzung des Dawes-Berichts Fragen aufgeworfen werden, die durch Vereinbarung mit Deutschland geregelt werden müssen, und was für Fragen das sein könnten. Und er soll weiter feststellen, welches Verfahren man anwenden müßte, um zu einer solchen Vereinbarung zu gelangen, ohne irgendwie dem Versailler Vertrag zuwiderzuhandeln.

Das sind allerdings die beiden kritischsten Fragen, das ist allerdings der Kernpunkt der ganzen Londoner Konferenz, weil im Hintergrunde die Frage der Beteiligung Deutschlands steht, und weil von der Lösung der diesem neuesten Ausschuß gestellten Aufgaben das Schicksal alles dessen abhängt, was man bisher in den anderen Ausschüssen beschlossen hat, ohne jede Rücksichtnahme auf Deutschland. Es ist der Hintergrund des Eingreifens der Finanzleute, weil diese die Erfüllung des von den Sachverständigen aufgestellten Zahlungsplanes geknüpft wissen wollen an eine innere Zustimmung Deutschlands, nicht an eine äußerlich erzwungene, und damit das Gutachten wieder auf den Punkt zurückführen, von dem es ausging, und der in London vollständig verschoben worden ist.

Wie sich nun in diesem Tohuwabohu die Dinge weiter entwickeln werden, läßt sich im Augenblick nicht sagen; von allen Seiten regnet es Kompromißvorschläge. Und hinter den Kulissen regt es sich noch stärker. Vielleicht ist das Gerücht richtig, daß man zwar nicht die Deutschen direkt einladen, sondern daß man den deutschen Botschafter fragen will, ob die Deutschen bereit sind, zu kommen, und wann sie kommen wollen, — um dann der Konferenz mitzuteilen, daß die Deutschen da sind, und ihr anheimzustellen, sie zu hören. Das geschieht nicht etwa um unserer schönen Augen willen; das geschieht einfach darum, weil man mit den gewöhnlichen diplomatischen Mittelchen um jenen Felsblock nicht herumkommt und nun die ganze Sache vorwärtszubringen sucht, indem man die Deutschen heranzieht. So sieht es jetzt aus, in dem Augenblick, da dies geschrieben wird, — ob es nach 24 Stunden eifrigster Kulissenarbeit nicht schon wieder anders aussieht, das wissen kaum die Halbgötter in London.

Wenn aber wirklich eine deutsche Delegation nach London geht, nicht, um nur ein Diktat entgegenzunehmen, sondern um auf der Konferenz den deutschen Standpunkt geltend zu machen, so ist erfreulich dabei, daß hinter ihr nicht mehr eine anscheinend unheilbar zerklüftete deutsche Front steht. Denn die Sozialdemokratie hat sich in einem am Mittwoch nachmittag erschienenen Artikel dazu bekannt, daß ihr von den sieben Punkten, die die Deutschnationalen als Richtpunkte für die deutsche Politik gegenüber London aufgestellt haben, fünf als annehmbar erscheinen. Das wird der am Freitag stattfindenden außenpolitischen Debatte im Reichstage zweifellos ein ganz anderes Gesicht geben, als es zuvor den Anschein hatte. Und das wird auch der deutschen Delegation eine weit stärkere Stellung geben, falls sie wirklich Gelegenheit erhält, auf der Konferenz sich zu äußern. Denn damit wird endlich auch von der deutschen Linken der bisherige Standpunkt verlassen, daß wir angesichts der Entwicklung der politischen Lage unsre Bedingungen nicht so scharf formulieren und die Erfüllung der Ententeforderungen bedingungslos annehmen sollten. Das ist nicht nur politisch richtig, sondern auch innerpolitisch erfreulich. Das Erfreulichste aber wäre, wenn in der Debatte im Reichstage vor allem das Einigende stärkstens betont und die Differenzpunkte energisch in den Hintergrund geschoben würden. Daß aber vor allem nicht zu viel geredet wird, weil die Reichstagsabgeordneten eine seltene Geschicklichkeit darin besitzen, bei längeren Reden sofort in parteipolitische Zänkereien zu verfallen. Und dazu ist die Situation zu ernst, allzu zugespitzt und zu folgenschwer.

Fromme Wünsche Frankreichs.

Vernichtung der Ruhrindustrie.

Sanktionen besser als Zahlungen.

Ein maßgebendes Pariser Blatt hat dieser Tage geschrieben, daß es sich für Frankreich darum handele, entweder Zahlung zu erhalten oder die Nichtzahlung auszubeuten. Poincaré hat immer nur Wert auf die Ausbeutung der Nichtzahlung gelegt, hat sein Streben darauf gerichtet, Deutschland die Zahlung unmöglich zu machen, um dann zu Sanktionen zu schreiten. Denn sein Wille ist, Deutschland zu vernichten, das an der Ruhr am leichtesten und am schwersten getroffen werden konnte. Deshalb die vertragswidrige Besetzung mit der unerträglichen Belastung der Industrie. Sie sollte zunächst vernichtet werden. Mit solchen Absichten steht Poincaré nun keineswegs allein. Daß sie namentlich auch in der französischen Schwerindustrie geteilt werden, hat jüngst einer, der ihr zugehört, der Lothringer Schmidt, einem Vertreter des „Paris Soir" gegenüber ganz offen und unverfroren bekannt. Er erklärte, die französische Industrie habe ein Interesse daran, daß die Londoner Konferenz ergebnislos bleibe; denn **die Weltlage auf dem Eisenmarkt sei seit dem Kriege dadurch charakterisiert, daß infolge der allgemeinen Verarmung 300 Hochöfen zuviel in der Welt seien. Die französische Industrie habe natürlich ein Interesse daran, daß nicht ihre, sondern die Hochöfen der Konkurrenz ausgeblasen würden. Dieses Resultat sei dadurch zu erreichen, daß die Ruhr gewissermaßen erdrosselt werde. Dies habe der französischen Industrie gestattet, die deutsche Schwerindustrie auf den Exportmärkten kaltzustellen. Wenn Deutschland wieder in den Stand gesetzt wird, seine frühere Machtstellung zurückzugewinnen, so werde dies für die französische Schwerindustrie die Aufhebung der Gewinne und gleichzeitig den Ruin bedeuten, denn sie habe es nötig, die durch den Anschluß Lothringens um sechs Millionen Tonnen vermehrte Eisenproduktion im Auslande absetzen zu können.**

Der Frankensturz kümmert diesen Industriellen mit dem echt französischen Namen nicht, weil der Umfall der Valuta eine Ausfuhrprämie darstelle. Mag darüber Frankreich zugrunde gehen, wenn er nur seinen Beutel füllen kann. Ganz wie Poincaré: mag Frankreich in den Sturz Deutschlands hineingezogen werden, wenn er nur seinen Machtgelüsten frönen kann.

Amerika bleibt fest.

Einverständis Deutschlands notwendig.

Nach wie vor sprechen die amerikanischen Bankenvertreter sich unter allen Umständen gegen eine willkürliche Festsetzung der Maßnahmen im Falle etwaiger deutscher Verfehlungen aus. Die Amerikaner verlangen, daß unbedingt das deutsche Einverständnis eingeholt werde, ohne das die amerikanischen Geldgeber nicht die von ihnen verlangte Sicherheit erhalten würden. Andernfalls setze man sich der Gefahr aus, daß Deutschland Vorbehalte mache, durch die die Durchführung des ganzen Sachverständigenplans gefährdet werde. Offenbar hat die Konferenz die Einsetzung eines juristischen Ausschusses beschlossen, um einerseits diesem amerikanischen Standpunkt gerecht zu werden, und andererseits den Franzosen die von ihnen bekämpfte Teilnahme Deutschlands an den Verhandlungen schmackhaft zu machen. Der Ausschuß soll folgende Fragen prüfen: 1. In welcher Frage geht der Finanzbericht über das Versailler Diktat hinaus und in welchem Umfange macht er deshalb eine Verständigung mit Deutschland notwendig? 2. Durch welche Prozedur soll der Bericht durchgeführt werden, ohne dabei den Versailler Vertrag zu verletzen? — Man hat das Thema, das eigentlich „die Einladung Deutschlands" heißen müßte, etwas verschoben, um den Franzosen die Zustimmung zu erleichtern.

Deutscher Reichstag.

(17. Sitzung.) CB. Berlin, 24. Juli.

Ein Antrag der Nationalsozialisten auf Einstellung eines gegen den Abg. Stelter eingeleiteten Strafverfahrens wird debattelos dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen. Darauf protestierte der kommunistische Abgeordnete Katz gegen das durch den Oberpräsidenten Noske ausgesprochene Verbot der Niedersächsischen Arbeiterzeitung in Hannover. Dieser Mann, so führte der Redner aus, rühme sich täglich, daß er im Blut wate. Dieser Strolch treibe sich in Spelunken herum. Der Präsident erteilte dem Redner für diesen Ausdruck einen Ordnungsruf. Abg. Katz forderte dann weiter sofortige Besprechung des Zeitungsverbotes. Der Antrag konnte jedoch nicht verhandelt werden, da der sozialistische Abg. Müller-Franken widersprach. Bei den Kommunisten erhob sich darauf ein Höllenlärm. Sie drangen mit Fäusten auf die Sozialdemokraten ein. Wegen beschimpfender Zurufe wurden einige Kommunisten zur Ordnung gerufen. Als der Lärm sich nicht legte, erklärte der Präsident, daß er die schärfsten Geschäftsordnungsbestimmungen anwenden werde, wenn die Kommunisten weiter vorsätzlich die Verhandlungen stören würden.

Schließlich trat Ruhe ein, und das Haus konnte die gestern abgebrochene

Debatte über die Sozialpolitik

fortsetzen. Dabei bedauerte als erster Redner der Demokrat **Ziegler**, daß nicht mehr für die Rentner geschehen könne. Die Parteien müßten sich auf einer gemeinsamen Linie einigen. Die Sozialpolitik leide unter den vielen Reden, die im Reichstage zum Fenster hinaus gehalten würden.

Abg. Schwarzer (Bayer. Volkspartei) **erklärte, daß es angesichts des Notstandes der Wirtschaft nicht möglich sei, wie in der Vorkriegszeit die an sich berechtigten sozialpolitischen Forderungen im vollen Umfange zu erfüllen.** Im Ausschuß sei die richtige Linie der Mitte gefunden worden. Die Anträge der Kommunisten und Nationalsozialisten seien undurchführbar, und röchen stark nach Agitation.

Abg. **Borrmann** (Wirtschaftspartei) verlangt eine Vereinheitlichung der sozialpolitischen Gesetzgebung. In der Unzahl der Gesetze und Verordnungen könne sich kein Mensch mehr auskennen, am wenigsten die Gewerbetreibenden und Handwerker.

Abg. **Stock** (Deutschnatl.) hielt eine wirksame Sozialpolitik für unmöglich, solange das arbeitende deutsche Volk unter dem Drucke der Zinsknechtschaft, unter der Ausbeutung durch das jüdische Wucherkapital und unter der Drangsalierung durch den Feindbund schmachte.

Damit schloß die allgemeine Aussprache und es folgte die Einzelberatung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Militärkontrolle.

Wie man sich erinnern wird, wurde nach der Zustimmung der deutschen Regierung zu der Vornahme der angeblich letzten Militärkontrolle angekündigt, daß diese am 20. Juli beginnen solle. Der Tag ist vorübergegangen, ohne daß man etwas Weiteres darüber gehört hätte. Jetzt meldet der Berliner Vertreter des Pariser „Matin": Der Vorsitzende der Interalliierten Kontrollkommission habe der deutschen Regierung mitgeteilt, daß die Kontrolltätigkeit demnächst wieder beginnen werde. Zunächst würden Kontrollbesuche in den Fabriken abgestattet, und hierauf würde die Zusammensetzung der Sicherheitspolizei nachgeprüft werden. Die Kontrolltätigkeit der Kommission werde wahrscheinlich im November zu Ende geführt werden.

Betreuung der ausgewiesenen Beamten.

Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete stand ein Antrag zur Beratung, der verlangt, daß die ausgewiesenen Beamten in ihrer Beförderung nicht benachteiligt werden sollen. Ein Regierungsvertreter sagte zu, daß ein weiterer Abbau der zurückkehrenden Beamten nach Möglichkeit unterbleiben solle. Die vom Ausschuß aufgestellten Forderungen wegen der Betreuung der ausgewiesenen und zurückkehrenden Beamten wurden im einzelnen durchgesprochen. In den meisten Punkten erklärte die Regierung ihr Einverständnis, während sie gegen einzelne Punkte Bedenken erhob, die jedoch der Ausschuß nicht als stichhaltig ansah und über die er eine Entscheidung des Reichstages herbeiführen will. Die Frage der Betreuung der Privatpersonen wurde zurückgestellt, bis die vom Ministerium in Aussicht gestellten neuen Richtlinien vorliegen.

Deutscher Reichstag.

Der sozialdemokratische Antrag auf Erhöhung der Tantiemesteuer wurde schließlich dem Steuerausschuß überwiesen. Nach Ablehnung der übrigen Anträge wurden die Ausschußanträge zur Invaliden- und Unfallversicherung in zweiter Lesung angenommen. Die sofortige Vornahme der dritten Beratung wurde durch den Einspruch der Kommunisten vereitelt.

Ein Verfahren wegen Amtsverbrechens.

Die kommunistischen Fraktionen des Reichs- und Landtages haben wegen der Haussuchungen in den kommunistischen Fraktionszimmern gegen den Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofes, Landgerichtsdirektor Vogt, und gegen den Kriminalkommissar Heller von der Abteilung I A des Berliner Polizeipräsidiums Strafanzeige wegen Amtsverbrechens erstattet. Auf Grund der Strafanzeige ist nunmehr nach einer Mitteilung der Generalstaatsanwaltschaft I in Berlin das Ermittlungsverfahren gegen Landgerichtsdirektor Vogt und Kommissar Heller wegen Amtsverbrechens eingeleitet worden.

Großbritannien.

× **Die Stellung zu Ägypten.** Im englischen Oberhause fragte Lord Raglan, ob die Regierung eine Erklärung über die Beibehaltung der britischen Garnison in Ägypten abgeben könne. Er führte aus, wenn die britischen Truppen Kairo räumten, das den Schlüssel zu Ägypten und damit zum Suezkanal bilde, würden die Engländer entweder durch ein Meer von Blut dahin zurückwaten oder einer anderen europäischen Macht Platz machen müssen. Lord Parmoor antwortete für die Regierung, es sei dieser unmöglich, im gegenwärtigen Augenblick auf die gestellten Fragen einzugehen, weil sie auf der geplanten Zusammenkunft mit dem ägyptischen Premierminister, die, wie gehofft werde, in sehr kurzer Zeit stattfinden werde, zur Erwägung kommen würden; er versichere jedoch dem Hause, daß die Reichsinteressen bei allen Verhandlungen dieser Art in angemessener Weise geschützt werden würden. Lord Salisbury erklärte, die Unabhängigkeit Ägyptens dürfe nur unter der Bedingung anerkannt werden, daß die britischen Interessen vollkommen verbürgt würden; der Suezkanal sei lebenswichtig für das britische Reich.

Norwegen.

× **Die Regierungskrisis.** Die zweite norwegische Kammer ist dem Beispiel der ersten gefolgt und hat mit 22 gegen 16 Stimmen die von der Regierung für notwendig erklärte Aufhebung des Alkoholverbots verworfen. Dadurch ist die Stellung des Kabinetts unhaltbar geworden, und der Ministerpräsident hat im Storthing bereits mitgeteilt, daß das Kabinett zurücktrete. Das neue Ministerium wird natürlich aus der Opposition gebildet werden und dürfte sich wie folgt zusammensetzen: Ministerpräsident und Außenminister Mowinckel, Finanzminister Holmboe, Sozialminister Oftedal, Arbeitsminister Mjelde, Landwirtschaftsminister Five, Handelsminister Meling, Justizminister Berg, Kirchenminister Nordeie, Verteidigungsminister Jakobsen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Abgeordneten Dr. Becker (Hessen) und Hepp der Deutschen Volkspartei haben mit Unterstützung von Abgeordneten der anderen bürgerlichen Parteien aus den eWinbaugebieneten der anderen bürgerlichen Parteien aus den Weinbaugebiem Handelsvertrag mit Spanien gerichtete Interpellation eingebracht. — Die badische Regierung protestiert auch gegen die Herabsetzung.

Berlin. Im Reichstag ist ein deutschnationaler Antrag eingegangen, die Regierung zu ersuchen, die Ratifizierung des „Washingtoner Abkommens" zu unterlassen und die Mitgliedschaft Deutschlands im internationalen Arbeitsamt in Genf angesichts der dort dauernd geübten Brüskierung der deutschen Sache zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu kündigen.

Nürnberg. In einer Versammlung der Deutschen Arbeiterpartei wurde beschlossen, Streicher nicht mehr als Führer anzuerkennen und Adolf Hitler weiterhin die Treue zu halten. — Die Jugendmannschaft der Deutschen Arbeiterpartei hat beschlossen, Streicher aus der Partei auszuschließen.

Stillegungen in Ostoberschlesien.

Königshütte, 2. Juli. Gestern mittag sind sämtliche ostoberschlesischen Zink- und Eisenhütten stillgelegt worden, da die Belegschaften entgegen der Regierungsverordnung nur 8 Stunden Arbeit leisteten. Mit Rücksicht auf die Demonstrationen, die vor den Werken stattfinden, sind starke Polizeikräfte aufgeboten worden.

Ein deutsch-alliierter Ausschuß.

London, 2. Juli. „Daily Telegraph" zufolge ist in der abgeänderten Denkschrift des zivilen Unterausschusses der zweiten Kommission als Organ, das für etwaige Streitigkeiten beim Übergang von der alten zur neuen Ordnung entscheiden soll, ein gemischter deutsch-alliierter Ausschuß bezeichnet worden, der seinen Sitz in Düsseldorf haben wird.

Irland bleibt der Konferenz fern.

London, 2. Juli. Der Dubliner Korrespondent der „Times" meldet: Im Parlament des irischen Freistaates teilte Fitzgerald mit, daß der Freistaat eingeladen worden sei, an der Londoner Reparationskonferenz indirekt in der britischen Delegation vertreten zu sein. Er habe es aber abgelehnt mit der Begründung, daß die irische Regierung sich durch keinerlei Entscheidung gebunden erachten könne, die die Konferenz möglicherweise treffe.

Todesurteil gegen einen russischen Industriellen.

Moskau, 2. Juli. Aus offizieller bolschewistischer Quelle wird berichtet, daß der Mühlenbesitzer Martous aus dem Dorfe Alexandrowa des Gouvernements Omsk zum Tode durch Erschießen verurteilt worden ist. Der Verurteilte hatte im März 1922 eine von der Sowjetregierung nationalisierte Mühle gepachtet und soll 20 000 Pud Weizen, die ihm vom Staat zum Vermahlen übergeben waren, unterschlagen haben.

Genf. Die deutsche Regierung hat kürzlich 31 Verträge, Abkommen und andere internationale Abmachungen handelspolitischer und finanzieller Natur, die sie mit verschiedenen Staaten abgeschlossen hat, beim Völkerbundssekretariat zum Zwecke der Eintragung und Veröffentlichung hinterlegt.

Madrid. Primo de Rivera hat eine Besichtigung der spanischen Stellungen in der Melilla-Zone vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit legte Abd-el-Kader in einer Ansprache an den Präsidenten erneut ein Treuegelöbnis ab.

Santos. Einer zuverlässigen Nachricht aus Sao Paulo zufolge haben die Aufständischen mit der Regierung über einen Waffenstillstand zu verhandeln versucht. Die Versuche seien jedoch fehlgeschlagen. Präsident Bernardes habe erklärt, die Aufständischen müßten sich auf die durch die brasilianischen Gesetze vorgesehenen Strafen gefaßt machen.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 26. Juli 1924.

Verband preußischer Landgemeinden.

Der Provinzialverband Nieder-Schlesien im Verbande der Preußischen Landgemeinden veranstaltete in Kohlfurt am 23. d. Mts. ein Vorstandssitzung und am 24. d. Mts. eine Bezirksversammlung seiner Kreisabteilungen Bunzlau, Görlitz, Hoyerswerda, Lauban und Rothenburg. Seitens der Gemeinde Brockau nahm Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Pause, der Vorstandsmitglied ist, an der Tagung teil. Die Tagung wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes Bürgermeister Staeckel-Schreiberhau geleitet. Als Gäste waren erschienen der Landrat des Kreises Görlitz von Lympius und der Hauptverbandsvorsitzende Bürgermeister Lange-Weißwasser O. L.

Nach Begrüßungsworten des Versammlungsleiters ergriff Landrat von Lympius das Wort. Er wies auf die Wichtigkeit der von den Gemeinden geleisteten Verwaltungsarbeit hin und betonte, es sei ein Ehrentitel für die Gemeinden, daß auch die kleinsten von ihnen besonders in den schweren Zeiten der letzten 10 Jahre den an sie gestellten Anforderungen voll entsprochen hätten, ein Verdienst, das umsomehr anzuerkennen sei, als sie ohne geschultes Personal und ohne ausreichende Geldmittel hätten arbeiten müssen. Er erwähnte die außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen die Gemeindeverwaltungen zu kämpfen hätten, infolge der Ueberfülle der neuen Gesetze, die vielfach übereilt zustande kämen und infolgedessen alsbald wieder abgeändert werden müssen. Die gegenwärtig beliebte Methode Gesetze, gesetzliche Anordnungen im Verordnungswege zu erlassen, widerspreche dem demokratischen Prinzip. Nachdem er noch hervorgehoben hatte, daß die Interessen der Landgemeinden und der Landkreise Hand in Hand gehen und eine engere Zusammenarbeit beider zu begrüßen sei, wünschte er der Tagung einen fruchtbringenden Verlauf.

An erster Stelle der umfangreichen Tagesordnung stand der Bericht des Bürgermeisters Staeckel-Schreiberhau über die Sitzung des Gesamtvorstandes des Verbandes der Preuß. Landgemeinden in Berlin am 14. d. Mts. Die Bedeutung des Verbandes ist außerordentlich gestiegen, die Zahl seiner Mitglieder wächst ständig und beträgt gegenwärtig 23 000 Gemeinden und Gutsbezirke. Der Hauptgeschäftsführer des Verbandes Landrat a. D. Dr. Gereke in Berlin ist, nachdem er Mitglied des Reichstages geworden ist, jetzt noch mehr als früher in der Lage, einen außerordentlich starken Einfluß im Interesse der Landgemeinden auszuüben. Anderseits wird die Bedeutung seines Wirkens außerordentlich dadurch gesteigert, daß er eine Organisation von der Stärke des Verbandes hinter sich hat. Als anerkannter Spitzenverband wird der Verband bei allen bedeutenden Gesetzesvorlagen von der Regierung zur Stellungnahme aufgefordert. Der Gesamtvorstand begrüßt den Gesetzentwurf über die Vereinfachung der Verwaltung, wenn er auch nicht die zu fordernde große Reform bringe, immerhin doch als Teilreform deswegen, weil die von dem Verbande seinerzeit gemachten Vorschläge voll berücksichtigt worden seien. Zur Finanzreform wird die Wiederherstellung eigner finanzieller Verantwortung, und Ueberweisung eigner Steuerquellen an die Gemeinden gefordert.

Im Anschluß an die Ausführungen des Vorsitzenden erstattete der Provinzialverbands-Geschäftsführer Referendar a. D. Dost-Breslau Bericht über **kommunale Steuer- und Finanzfragen**. Er behandelte in eingehender Darstellung einzelne Steuerquellen der Gemeinden insbesondere die Grundvermögenssteuer, die Hauszinssteuer und Gewerbesteuer, indem er überall auf die den Gemeinden gesetzlich gegebenen Möglichkeiten für eine rechte Erfassung dieser Steuerquellen hinwies. Eine grundsätzliche Verteilung der Steuermöglichkeiten zwischen Reich, Ländern und Gemeinden in dem Sinne, daß allen Beteiligten **eigene** Steuerquellen gesichert werden, sei eine unerläßliche Vorbedingung für eine gedeihliche Lösung der Finanzfrage. Dem Vortrage folgte eine außerordentlich anregende und fruchtbringende Aussprache, an der sich die Versammlung rege beteiligte. Gemeindevorsteher Dr. Pause-Brockau wies auf die Not der Eisenbahngemeinden hin, die noch immer ohne Ersatz für den Ausfall der Eisenbahneinkommensteuer seien. Interessierte Gemeinden sollen sich bei ihm melden, damit ein gemeinsamer neuer Schritt in Berlin erfolgen kann.

In einem Bericht über die Aufgaben und die Organisation des Verbandes hob der Geschäftsführer hervor, daß der Verband die Vereinigung aller Gemeinden, sowohl der ländlichen wie der industriellen, und der Gutsbezirke sei, und daß durch die Verbandssatzung jeder dieser drei Gruppen eine gebührende Vertretung ihrer Interessen neben den großen alle Gemeinden und Gutsbezirke gleichmäßig interessierenden Fragen gesichert sei. Der Zusammenschluß aller Gemeinden und Gutsbezirke gibt der Organisation eine außerordentliche Stoßkraft. Die Verbandsarbeit kommt allen Gemeinden und Gutsbezirken gleichmäßig zu Gute, auch denen, die ihm bisher noch fernstehen Es ist daher nicht nur eine Ehrenpflicht dieser, dem Verbande beizutreten, sondern liegt auch in ihrem eigensten Interesse. Je stärker der Verband ist, um so größer wird auch seine Macht und sein Einfluß und um so größer werden auch seine allen Gemeinden und Gutsbezirken zugute kommenden Erfolge sein.

Glückliche Faulenzer!

Von Heinrich Federer.

Wir entnehmen diese Betrachtung, die für das Verständnis des Wesens des italienischen Volkes viel Klärung bringen kann, dem bei Herder (Freiburg i. Br.) erschienenen Bändchen: „Gebt mir meine Wildnis wieder" von Heinrich Federer. Von dem schweizer Dichter, dessen schlichte in sich gekehrte Art der Erzählung vielen Erfolg davongetragen hat, sind ferner noch (gleichfalls bei Herder) herausgekommen: „Patria!" (Erzählung aus der irischen Heldenzeit), „Tarcisius" (Eine Nacht in den Abruzzen), „In Franzens Poetenstube", „Das Wunder in Holzschuhen" und „Der Fürchtemacher". Preis der 6 Bändchen je G.-M. 1.— u. 1.20

Einen Tag hatte ich im Dörfchen Prio zugebracht, wo niemand lesen und schreiben konnte, aber wo man reichlich von seinen Weiden, dem Vieh und dem Obst zu leben hat, und wo die stärksten und flinksten Jünglinge und die muntersten Töchter leben, wo man jahrelang keinen Arzt sieht, in der Regel von nichts als vom zu hohen, atemdünnen Alter stirbt, und wo eine Achtzigerin noch Haselnüsse mit ihren weißen Zähnen aufbeißt. Am Abend sitzen sie zusammen über Stiegen und Straßen, und die Hirten erzählen alte Sagen, oder der Hausierer Marcote berichtet irgend etwas Fabelhaftes aus dem tiefen, fernen Menschenlande.... Dorther! sagt er und zeigt mit dem braunen Arm in den unendlichen Dunstring, der zwischen Himmel und Erde gen Sonnenuntergang liegt. — Dorther! wiederholen die Berglerinnen mitleidig, aus solcher Tiefe und Elendigkeit! die armen Sandwürmer!

Als ich Prio am nächsten Tag verließ und durch einen glitzerig grünen Kastanienwald ins Land der lesenden und schreibenden Menschen hinunterstieg, da war es mir, als hätte ich das Paradies einen Augenblick bewohnt und sei nun wieder auf jener gottverfluchten Erde angelangt, wo man auf dem Bauch kriecht, in saurer Mühe schwitzt und Dornen und Disteln ißt: mit einem Wort, wo man wieder Zeitungen, Hefte und Bücher schreibt.

Ich bin in jener ersten bittern Verstimmung etwas zu weit gegangen, als ich sagte: Möchte doch die Menschheit eines Morgens erwachen ohne Schulmeister und Schulbuch! Mögen alle Zeitungen in hübsche Nastüchlein für saubere Menschen und alle Tintenhäfen in Blumentöpfe verwandelt sein! Ich ging zu weit. Nein, nein, das Tintengeschirr ist heute leider so notwendig wie die Milchtasse, und die Zeitungen sind beinahe so nützlich wie Nastücher. Das sehe ich wohl ein.

Aber ich sehe nicht ein, warum man diese Italiener ewig als Faulenzer und Nichtswisser beschimpft. Wenn man das Unwägbare wägen und die wahre Arbeit und das wahre Wissen zahlenmäßig feststellen könnte, du mein Gott, wie hoch würde doch die Schale Professorenweisheit und Professorenschweiß oft vor der Schale eines sogenannten süßen Nichtstuers emporschnellen!

Vor allem: Muß denn ein jegliches geschrieben sein, was man denkt? Gibt es nicht sehr große Dichter, die keine einzige Zeile schreiben? Und ich glaube, unter diesen Hirten und Nomaden sind viele solche Poeten. Oder ist denn das erst ein Gedicht, was man in ein Buch schreibt, daß man es bewundere und daß armes, geplagte Schulkinder es auswendig lernen können? Ist das etwa nicht auch ein feines und großes Gedicht, was so ein Nichtstuer auf dem Rücken sich austräumt, wenn er in den blauen Himmel guckt und den Ernst und die Lustigkeit der Wolken betrachtet und sich daraus eine Tragödie oder eine famose Posse erdichtet? Oder wenn er das Ohr auf die Erde legt und dieser altersgrauen Mutter das Herz aushorcht? Und ist nur das Musik, was einer in Noten setzt und von einem Trüpplein gerechter Geiger sich vorspielen läßt, und worüber dann die Kritik ihre wohllautenden Orakelsprüche abgibt? Ist vielleicht nicht auch das Musik, was so ein Analphabet alles hört, wenn er immer die gleiche, über ein Brett gespannte Schnur zupft? Er hört vielleicht eine Musik wie Mozart im Rausch seiner Phantasien auf dem Spinett, wie Beethoven beim Sterben und Hinüberschauen in die Ewigkeit. Es singt vielleicht und orgelt so wunderbar durch seine Seele, wie man es mit dem elenden Behelf von Noten und Takten nicht aussprechen kann. Und doch zupft er nur immer an einer Schnur! Genug, daß er hört! Und so kann mancher Junge kein A und B zeichnen, aber er sieht Bilder im Nebel, im Baumgewirr, im Sandhaufen, daß ein Tizian und ein Phidias ihn darum beneiden müßten. Jawohl, viele von diesen Analphabeten sind Künstler, Dichter, Musiker, aber für sich, in ihrer Seele, ohne Bühne, Szene und Händeklatschen. Und oft habe ich mich gewundert, wie solche Analphabeten klar reden, scharf und schnell erwägen und sicher entscheiden. Die Schule mit ihrer unabweisbaren Schablone von Klasse zu Klasse, mit ihrem Einerlei durch die ganze Bank hin, mit ihrer Tretmühle des Gedächtnisses und ihren zwei Drohmännchen: Examen und Zeugnis, die Schule mit ihrer Abschaffung der Eigenheiten, der Persönlichkeit, des Naturgenies der Zöglinge, mit ihrem Zwang und Drill und Nümmerchengeist, diese Schule hat die Analphabeten nicht bilden, aber auch nicht verbilden können. Sie sind noch naiv, die Abruzzenkinder, noch frisch und eigenartig. Sie denken noch ohne Lineal und Winkelmaß. Jedes redet anders, lacht, schimpft, gebärdet sich anders, ist etwas Eigenes und kommt mit dem eigenen Schiff dereinst an sein Gestade. Jedes ist mit einem Wort ein eigener Mensch.

Es gibt bunte Arten von Faulheit. Die eine ist ein Laster, die andere eine Krankheit, die dritte eine Philisterhaftigkeit. Von diesen dreien weiß die Abruzzenseele nichts. Ihre Faulheit, wenn man es so nennen mag, ist die Faulheit der Natur, der Berge, der Bäume, des Meeres, der Tiere, besser gesagt, ist die Beharrlichkeit des Stoffes. Dabei ist der Abruzzer dennoch rege und frisch. Im Augenblick springt er gemsenschnell auf und im Augenblick schlendert er, streckt alle Viere von sich und schlummert. Aber er faulenzt nicht. Er hört und merkt alles, das Lüftchen vom Gebüsch her, das Aufbellen der Hunde, die tausendfältigen Menschentritte auf der Straße, das Klingeln einer Kupfermünze irgendwo, den Stundenschlag, alles. Durch seinen Kopf wandern stete, rasche, bunte Pilgerzüge von Gedanken. Er lacht, flucht, hofft, macht Pläne, studiert, grübelt voraus und rechnet in Früheres zurück. Er redet mit sich selbst. Tut er nur wenig das Auge auf, so fährt er den Linien von Himmel und Erde nach und zeichnet sie weiter, rundet, verlängert, schattiert, vollendet. So ist er. In dieser scheinbaren Faulenzerei hat er sich mit den köstlichsten Dingen beschäftigt und unendliche Kurzweil genossen. Der Deutsche, der Engländer, der Franzose verstudiert, verplaudert, verrechnet die Natur. Aber der Italiener liegt auf seinem schönen, runden Römerschädel im Gras oder auf einem Mäuerchen, den Hut auf der Stirne, die Hände im Sack und rechnet nicht und schreibt nicht und redet nicht ... sondern sieht, hört, erlebt, genießt. Das ist mehr. Erst das ist nämlich genug.

Millionen Kinder müssen vom Morgen bis Abend in den Schulen, Millionen angehende Jünglinge in höheren Studien oder in Arbeitskasernen ihre frische junge Seele ermüden. O wie viel schöner haben es meine Jungen von Pratimonte, von Lieghino, von Sassalpe und Montifiero.... Viele hunderttausend Leutchen ihres Alters müssen das schönste Drittel des ohnehin knappen Lebens in den Studierbänken verbringen. Wenn sie herauskommen, sind sie keine Analphabeten mehr, sie sind vielleicht Doktors und Professors. Aber gar oft sind sie über einen Leist geschlagen, glatt gehämmert ist ihre einstige gehörnte, geniale Eigenheit, in der Ursprünglichkeit und natürlichen Schwungkraft sind sie fast alle geknickt. Sie fliegen nicht mehr wild und frei und hoch. Sie kennen ja bis jetzt das zahme Abc und leben auch danach in einerlei Geschrei und Trab und Mode.

Die Analphabeten der Welt ... ich nehme jetzt das Wort weiter und nenne jeden so, der nicht auf die Kultur des Papiers, der Tinte und des Schulbackels schwört, die Analphabeten sind allein noch die sonnigen, kurzweiligen Originale der Menschheit und des Lebens, die andern sind fast nur noch Kopien oder gar Kopien der Kopie. Jene schwingen noch etwa die Fackel des Genies durchs vielzimmerige Welthaus. Diese tragen die Stubenlampe des Talents mit vorsichtigen Pantoffelschritten über ihren abgezirkelten Weg. Diese kennen das Tote, jene das Lebendige besser, diese schreiben und lesen und dozieren prachtvoll, jene leben noch prächtiger. Wer beides könnte, wäre der rechte Mensch.

Beilage zu Nr. 87 der „Brockauer Zeitung“.

Sonntag, den 27. Juli 1924.

Professor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Haustein.

9.] (Nachdruck verboten.)

„Bitte.“

„Unglaublich! Das Siegel ist genau so, wie damals, als es Walzmüller versiegelte, auch die Stempel des Justizrats. — Ja, Donnerwetter, ich bin doch dabei gewesen, als mein Schwager Walzmüller das Rezept in das Kuvert steckte, und mir gab, nachdem er es vor meinen Augen mit diesem Petschaft versiegelte.“

„Behrend — wie ist das denkbar?“

Der Alte schwieg.

„Behrend — wir müssen das Rezept haben — wissen Sie, was der Verlust für uns bedeutet?“

Der Prokurist nickte.

„Den Zusammenbruch.“

Behrend war totenbleich.

„Herr Kommerzienrat, Sie können überzeugt sein, daß ich Tag und Nacht nachgrübelte — es gibt nur einen Gedanken, nur eine Möglichkeit, und ich getraue mich nicht, sie auszusprechen.“

Söderström sah ihn fest an und sagte hart:

„Sie denken an meinen Neffen, Herrn Dr. Hilpert?“

„Herr Kommerzienrat, ich denke gar nichts und es sei fern von mir, einen Verdacht auszusprechen gegen einen Herrn, von dem ich weiß, daß er Ihnen so nahe steht und den ich — ich sage es offen — aufrichtig geschätzt habe, dessen Eintritt in die Werke als eine junge, belebende Kraft ich begrüßt habe. Aber, Herr Kommerzienrat, als Sie vor vierzig Jahren die Offenbach-Mülheimer Farbwerke eröffneten, kam ich als junger Buchhalter zu Ihnen. Nun erlauben Sie mir heute, daß ich zu Ihnen spreche, wie —“

Söderström drückte ihm die Hand.

„Wie ein Freund zum anderen. Nicht wahr, Behrend?“

„Herr Kommerzienrat — Sie selbst haben auf der Hauptversammlung gesagt, das Patent sei Millionen wert. In den Zeitungen stand dasselbe. Sie selbst haben mir zugegeben, daß Dr. Hilpert aus dem Verkauf des Rezepts an das Ausland sofort Summen erzielen könnte, die ihn nach der deutschen Valuta zu einem unendlich reichen Mann machen könnten. Das Rezept hat niemand in der Hand gehabt, als Sie — ich und Dr. Hilpert. Herr Kommerzienrat, glauben Sie, daß ich es unterschlagen habe?“

Söderström senkte den Kopf und seufzte tief.

„Herr Kommerzienrat, meine Gedanken sind leider durch mehrere Tatsachen unterstützt worden.“

„Tatsachen?“

„Herr Kommerzienrat, Sie hatten Ihre Schlüssel zum Tresor in meinen Händen zurückgelassen. Da ich mich wegen des Patentes womöglich lange in Berlin aufhalten muß und weiß, daß Sie bisweilen unvermutet zurückkamen, glaubte ich, daß es Ihnen doch angenehm sein müsse, die Schlüssel zum Geheimtresor zu haben. Herr Dr. Hilpert brachte mir die Urkunde, aus der ich sah, daß er als Juniorchef und zeichnender Direktor in das Werk eingetreten war. Weil ich wußte, daß Dr. Hilpert mit Fräulein Hilde verlobt ist und er mir selbst sagte, daß er bei Ihnen in Mergentheim sein würde, nahm ich keinen Anstand, ihm das Schlüsselbund für Sie zu übergeben. Ich habe es bitter bereut.“

„Sie meinen?“

Des Kommerzienrats Stimme klang vollkommen ruhig.

„Herr Dr. Hilpert kam drei Stunden später in meine Wohnung und sagte mir, daß er zunächst nach Karlsbad führe und noch nicht genau wüßte, wann er in Mergentheim sei. Es sei ihm unangenehm, die Schlüssel, noch dazu ins Ausland, mitzunehmen, und darum gab er sie mir wieder.“

„Nun also.“

„Ich habe von dem Pförtner, ohne daß dieser etwas von meinen Befürchtungen ahnt, erfahren, daß Dr. Hilpert in der Zwischenzeit nochmals im Privatbüro der Werke war.“

„Im Tresor?“

„Das weiß ich nicht. Jedenfalls im Privatbüro, und daß er dort eine Zeit verweilte.“

„Weiter.“

„Ich wollte möglichst Gewißheit haben, ehe ich Sie beunruhigte und sagte mir, daß ein tüchtiger Kriminalist der einzige Mann sei, der mir raten könnte.“

„Sie haben die Polizei —“

Söderström war erschrocken.

„Selbstverständlich nicht in Offenbach. Ich fuhr nach Berlin und wandte mich dort an den Kriminalkommissar Dr. Schlüter, dessen Namen wir aus vielen Gerichtsverhandlungen kennen.“

„Sehr gut.“

Behrend dämpfte seine Stimme noch mehr.

„Herr Kommerzienrat, der Kommissar hat festgestellt, daß der Umschlag geöffnet und das Siegel wieder neu aufgeklebt ist. Mir wäre das nie aufgefallen.“

Söderström ergriff seine Hand. Jetzt klang seine Stimme unendlich traurig.

„Nein, Behrend, nein.“

„Sie müssen alles wissen. Der Umschlag ist geöffnet, allerdings wunderte sich Dr. Schlüter, daß die Siegel des Notars nicht verletzt waren — oder unglaublich vorsichtig wieder zusammengefügt —“

„Dann könnte der Diebstahl ja auch früher und von anderer Hand —“

„Wann hat der Justizrat das Siegel angelegt?“

„In meiner Gegenwart.“

„Und vorher?“

„Kam der Umschlag nicht aus meiner Brieftasche —“

„Herr Kommerzienrat, noch etwas. Ich bin an demselben Abend mit Dr. Schlüter nach Offenbach zurückgereist und wir haben in der Wohnung des Dr. Hilpert Haussuchung gehalten —“

„Dann weiß ja —“

„Niemand. Die Wirtin kannte mich natürlich, und ich sagte ihr, daß der Herr Doktor etwas vergessen und mich gebeten habe, es ihm nachzusenden. So ließ sie mich ohne jeden Argwohn ein, und der Kommissar kam unbeachtet als mein Begleiter mit. Wir fanden auch nichts Besonderes, da der Doktor vor seiner Abreise sorgsam aufgeräumt zu haben schien — nur einen Gegenstand — haben Sie hier. Das Petschaft, mit dem Professor Walzmüller zu siegeln pflegte.“

Der Kommerzienrat starrte das Petschaft an.

„An und für sich kein Wunder, da Hilpert den Privatnachlaß des Onkels übernommen hat. Ich habe ihm das Petschaft voraussichtlich selbst gegeben. Da war wohl das Ding darunter, ohne daß ich bedacht — — Nun denken Sie also?“

„Verehrter Herr Kommerzienrat, ich denke, aber gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, was der Kommissar denkt.“

„Bitte.“

„Er vermutet, daß Dr. Hilpert nachträglich bereute, das Rezept Ihnen, bzw. dem Offenbach-Mülheimer Werk gegeben zu haben. Wenn wir unter uns sind, Herr Kommerzienrat; es ist ja richtig, daß er imstande war, das Rezept besser, wenigstens für den Augenblick besser, zu verkaufen.“

„Erlauben Sie — die Hand meiner Tochter —“

„Ich kann mir natürlich kein Urteil darüber erlauben, wie tief die Liebe des Herrn Doktors zu dem gnädigen Fräulein wurzelte. Und weil Sie mir selbst sagten, daß die Verlobung ja eigentlich auch für den Herrn Doktor selbst überraschend kam —“

„Ich habe ihn freilich etwas überrascht, aber ich wußte doch, daß er Hilde liebte.“

„Damals war er arm, und das Fräulein außer ihrem Liebreiz das, was man einen Goldfisch nennt, während der Herr Doktor ein armer und um seine Zukunft besorgter Mann war.“

„Sie sind grausam.“

„Ich suche nur nach einer Erklärung. Also, der Kommissar meint, daß Dr. Hilpert den Schritt bereute. Sehr möglich auch, daß sich ihm sofort Agenten aus dem Auslande, die sich ja leider überzahlreich in Deutschland herumtreiben, näherten und ihm glänzende Angebote machten. Herr Kommerzienrat — eine Million Dollar konnte ihm ein Amerikaner getrost bieten, und das sind bei unserer Valuta — !“

„Ich weiß!“

„Nun also — Dr. Schlüter meint, daß Dr. Hilpert der Versuchung erlegen sei und nur nicht recht wußte, wie er es tun sollte. Der endgültige Gedanke muß ihm erst gekommen sein, nachdem er den Umschlag abgegeben hatte. Wir gingen also zur Post und verlangten, natürlich unter dem Siegel des Amtsgeheimnisses, Auskunft, ob festzustellen sei, daß Dr. Hilpert während seiner Anwesenheit in Offenbach eine postalische Nachricht erhielt. Herr Kommerzienrat. Um fünf Uhr hat er mir den Umschlag übergeben. Um einhalb sechs bekam er ein Telegramm aus Prag.“

„Aus Prag!“

Söderström sprang wieder auf.

„Aus Prag, allerdings, und dies ist der Inhalt: Erwartet Mittwoch Prag. Hotel Erzherzog Stephan.“

„Das war um halb sechs. Um sechs Uhr war er im Privatkontor, und um halb sieben brachte er mir die Schlüssel. Dr. Schlüter vermutet demnach, daß Dr. Hilpert durch jenes Telegramm veranlaßt wurde, das Rezept an sich zu nehmen. Weil er ja im Besitze des Originalpetschaftes war, konnte es ihm nicht schwer fallen, das Siegel zu ersetzen. Allerdings — die Stempel des Justizrates — er hatte wohl Glück und große Geschicklichkeit —“

Söderström hörte nicht mehr zu, sondern ging mit schweren Schritten auf und nieder. Dann blieb er stehen und zog den anonymen Brief aus der Tasche.

„Lesen Sie, den Wisch erhielt ich heute morgen.“

Behrend las langsam — Wort für Wort, dann blickte er auf.

„So gemein im allgemeinen falsche Zuschriften sind, — diesmal! — — Herr Kommerzienrat — ich flehe Sie an — —“

Söderström war im Stuhl zusammengesunken, er hatte die Hand vor das Gesicht gepreßt.

„Mein Mädel! Mein armes, liebes Mädel!“

„Herr Kommerzienrat, verehrter, lieber —“

Söderström richtete sich auf.

„Sie haben recht, das Persönliche kommt erst in zweiter Linie. Jetzt heißt es Kopf hoch. Wenn die NAG. erfährt, was geschehen, wenn es uns nicht gelingt, das Rezept sofort wieder zur Stelle zu bringen, und zwar, ohne daß es vorher verraten wurde — und, daß dies gelingt, ist leider so gut wie ausgeschlossen, dann ist natürlich auch der Vertrag mit der NAG. hinfällig, und wir sind zur sofortigen Rückzahlung der halben Million verpflichtet. Das können wir nicht, also!“

Er lachte grell und bitter auf.

„Wird das einen Sturz an der Börse geben! Werden die Leute über mich alten Esel herziehen! Behrend — geben Sie mir einen Revolver, wenn Sie mein Freund sind —“

„Herr Kommerzienrat.“

„Nein, das wäre feige. Etwas anderes. Wo ist Kommissar Schlüter?“

„Auf meine dringende Bitte ist er mit nach Mergentheim gekommen und wartet im Hotel Hirsch.“

„Vorzüglich, dann wollen wir gleich —, nein, ich kann nicht — — ich bitte, gehen Sie und bringen ihn her —“

Die Frau Komerzienrat trat ein.

„Aber was ist denn — du mußt doch deinen Spaziergang — Herrgott, wie siehst du denn aus — du wirst dich krank machen — Herr Behrend, mein Mann darf jetzt nicht mit Geschäften —“

Söderström richtete sich auf.

„Laß gut sein, jetzt bekomme ich schon keinen Anfall. Behrend, bitte, gehen Sie und holen Sie mir den Kriminalkommissar.“

Frau Alma schrie auf.

„Den Kriminal —“

Der Prokurist verließ das Zimmer und schloß sorgfältig die Tür.

„Wo ist Hilde?“

„In der Stadt.“

„Wenn sie zurückkommt — bitte — laß sie jetzt nicht zu mir — sei recht gut zu ihr.“

„Zu Hilde?“

„Ach, Alma, ich glaube, uns droht ein großes Unglück.“

„Ich verstehe dich nicht.“

„Ich muß es dir sagen, ich war stets offen zu dir.“

In kurzen Worten berichtete der Kommerzienrat seiner Frau. Sie war klug, und er wußte, daß sie schweigen konnte. Jetzt saß sie hochaufgerichtet da.

„Ich wußte es.“

„Was?“

„Daß du unser Kind durch diese törichte übereilte Verlobung unglücklich machtest. Ich mochte Werner nie leiden.“

„Und ich hatte ihn lieb.“

„Ja, du!“

„Ich bitte dich, jetzt keine Vorwürfe.“

„Nein, aber ich will Hilde erwarten und sie vorbereiten, ehe sie vielleicht gar aus der Zeitung erfährt.“

„Mein gutes Weib —“

„Ach, laß mich!“

Frau Alma verließ das Zimmer, während der Kommerzienrat zurückblieb, den Kriminalbeamten zu erwarten.

Viertes Kapitel.

Hilde Söderström war langsam durch den Kurpark gegangen. An der Brücke über die Tauber stand sie still. Sie lehnte sich an das Geländer und blickte hinab in das Flüßchen, das hier nicht viel mehr als ein breiter Waldbach ist, und schaute dem Spiel der unzähligen Fische zu, die sich in dem leise rauschenden Wasser tummelten, in das die ernsten Baumkronen des uralten Deutschmeisterparkes schauten.

Wie friedlich es hier war. Die Kurgäste hatten sich wieder zurückgezogen; der Kurpark und die Straße waren leer. Hilde saß auf dem Geländer der Brücke und wartete, ein glückliches Lächeln auf den Lippen, wie ein Mensch, der weiß, daß er ein Geschenk erwarten darf. Da kam schon der Bote mit der Post, den sie täglich hier erwartete, um des Bräutigams Morgengrüße allein zu empfangen.

„Etwas für mich?“ Der Bote lächelte gutmütig.

„Heute sogar zwei!“

Er reichte ihr zwei Briefe und ging weiter, dem Kommerzienrat das unheilvolle Telegramm und die anonyme Anklage zu bringen.

Hilde sah nach dem Stempel. Die beiden Briefe waren aus Karlsbad, der eine von Werner, der andere von seiner Mutter.

„Mein Lieb!

Noch immer habe ich von Dir keinen Gruß. Es ist ja natürlich, denn ich bin ja fast täglich unterwegs. Ich sage es mir immer wieder und doch bin ich voller Unruhe. Und dabei ist mir immer noch, als sei das ein Traum und ich erwachte plötzlich irgendwo, in Amerika oder am Nordpol und alles wäre aus.

Lächerlich! Ich bin niemals abergläubisch oder furchtsam gewesen, und jetzt bin ich es fast! Dann bilde ich mir ein, wir sähen uns niemals wieder. Hildchen, nicht wahr, Du weißt, daß ich Dich liebe? Du wirst nie an mir zweifeln. Merkwürdig! So lange ich beim Onkel in der stillen Gelehrtenstube saß, hielt ich alle Menschen für gut, und jetzt sehe ich täglich, daß die meisten schlecht sind. Wüßtest Du, wie sie mich plagen! Wie sie mich versuchen wollen, ein Lump zu werden! Ach, Hildchen, ich wollte, ich wäre erst wieder bei Dir und bei Deinem Vater. Ich wollte — ich weiß selbst nicht, was. Nein, jetzt weiß ich, was ich sagen wollte. Ich wünschte, wir wären beide arm. Nein, auch nicht arm, aber ich hätte eine kleine Stellung, die uns beiden das Auskommen böte, und wir beide ein trauliches, bescheidenes Nestchen. Aber nein, ich muß ihm ja dankbar sein, diesem bösen Gelde, sonst hätte ich ja Dich nie bekommen und doch, — seit ich weiß, daß das Patent mir gehört, bin ich unzufrieden und unruhig. Wenn einen nur die Leute in Ruhe ließen, die einem die Ohren vollblasen und mit Millionen um sich werfen, als seien es Papierfetzen.

Ich wollte den Brief eigentlich gar nicht abschicken, aber ich tue es doch. Du siehst daraus, was ich bin, wenn ich nicht bei Dir bin. Ich habe Dich so lieb! So innig lieb, meine kleine, goldene Hilde. Behalt mich auch lieb! Hörst Du? Behalt mich auch lieb!

Dein Werner.“

Hilde hatte ein seltsam unruhiges Gefühl! Was war das für ein zerfahrener Brief? Sie verstand nicht! Dann nahm sie den Brief der Mutter:

„Mein liebes Nichtchen, das mir nun ein Töchterchen werden will!“ Und dann kamen liebe, gute, glückliche Worte!

„Mußt es Werner nicht übel nehmen, wenn er an sein Glück noch nicht glaubt. Er denkt immer noch, er sei der arme Assistent, und Du das reiche Kommerzienratstöchterchen, das ihm unerreichbar ist. Und nun gibt es so schlechte Menschen! Weiß der Himmel, wie sie Werner finden! Sogar in meine Wohnung in Dresden kamen sie! Und Briefe! Sogar Amerikaner waren da! Und sie machen den armen Jungen ganz verrückt und sagen, daß Dein Vater ihn übervorteilt hätte und daß er Millionen bekommen könnte. Aber, er glaubt ja so fest an Dich und Deinen Vater. Nur nervös wird er oft und sagt, es sei doch viel leichter, als armer Mensch gut zu sein, als im Besitz von Reichtümern. Aber das wird sich geben. Der Umschwung war so schnell und — er hat Dich so lieb, so unsäglich lieb, daß er nur immer Angst hat, Du könntest ihm wieder verloren gehen! Und darum schreibe ich es Dir, damit Du weißt, wie lieb er Dich hat. Nicht, weil Du das Kommerzienratstöchterchen bist, sondern Dich selbst, kleine Hilde, und darum weiß ich auch, daß Ihr glücklich werdet, und bin ganz ruhig und danke Dir, mein Töchterchen, daß Du ihn auch lieb hast.“

Hilde lachte leise und lieb. Die gute Tante Charlotte! Sie sah sie ordentlich vor sich in ihrem kleinen trauten Stübchen, draußen in Niederlößnitz. Mitten im Grün und sie selbst wie vergraben unter lauten lieben Andenken und Erinnerungen!

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtssaal.

§ **Nachspiel zum Deutschen Tag in Halle.** Das Schwurgericht in Halle (Saale) verurteilte in dem Kommunistenprozeß wegen der Schießereien am Deutschen Tag 6 Angeklagte zu je 6 Monaten, 3 Angeklagte zu je 7 Monaten, 1 Angeklagten zu 8 Monaten, 1 Angeklagten zu 1 Jahr und einen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. 3 Angeklagte wurden freigesprochen, mehrere zu Geldstrafen verurteilt.

Werbt für die „Brockauer Zeitung“.

Kredite für die Landwirtschaft.

Zur Bergung der Ernte.

Auf Grund von Verhandlungen, die das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit der Reichsbank und Preußischen Staatsbank geführt hat, sind der Landwirtschaft für die Bergung der Ernte Kredite bereitgestellt worden. Die hierfür verfügbar gemachten Geldbeträge werden an die Preußische Zentral-Genossenschaftskasse, die Deutsche Girozentrale, die Zentral-Landschaft und die Zentrale der Landesbanken bzw. der Staatsbanken der Länder weitergeleitet. In Übereinstimmung mit den Wünschen der Landesregierungen werden die genannten Organisationen für die Weiterleitung des Kredits Richtlinien erhalten, damit bei der Inanspruchnahme und Bewilligung des Kredits eine entsprechende Berücksichtigung der Landwirtschaft der einzelnen Länder gesichert ist. Da es sich bei der eingeleiteten Kreditaktion um eine Maßnahme zur Behebung eines besonderen Notstandes handelt, ist den der Kredit weiterleitenden Kreditinstituten zur Bedingung gemacht worden, daß der Zinssatz, den der letzte Kreditnehmer zu zahlen hat, grundsätzlich 13 % sein soll.

Die Senatorenwahl in Hannover.

Kommunisten nicht geeignet.

Regierungspräsident von Velsen hat der am 4. Juli erfolgten Wahl von 12 unbesoldeten Senatoren der Stadt Hannover die Bestätigung erteilt. Die Bestätigung des kommunistischen Bürgervorstehers August Langrehr zum unbesoldeten Senator ist unter Zustimmung des Bezirksausschusses versagt worden. Hierzu führt das Schreiben des Regierungspräsidenten an das Bürgervorsteherkollegium folgendes aus: „Nach der von der Zentrale der K. P. D. herausgegebenen „Instruktion für die neugewählten kommunistischen Gemeindevertreter usw." sind die Mitglieder der K. P. D. an die Instruktion der Parteiorgane und der kommunistischen Internationale in einer Weise gebunden, die mit den Pflichten eines mittelbaren oder unmittelbaren Staatsbeamten schlechterdings unvereinbar ist. Für Bestätigung eines Senators ist indes erforderlich, daß die pflichtgemäße Amtsführung im Rahmen der bestehenden Staatsordnung und unabhängig von Parteiinstruktionen als gesichert nachgewiesen erscheint. Dieser Nachweis ist bei dem der kommunistischen Partei angehörenden Bürgervorsteher Langrehr nicht erbracht.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Keine Parteipolitik am 3. August.

Berlin, 24. Juli. Im Hinblick auf die für den 3. August von der Reichsregierung beschlossene allgemeine Gedenkfeier für die Opfer des Weltkrieges wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß an diesem Tage genehmigungspflichtige Veranstaltungen irgendwelcher Art, gleichviel, ob sie von sozialdemokratischer, deutschnationaler, kommunistischer oder von andrer Seite geplant sind, nicht zugelassen werden.

Die Regierung gegen Aufwertungen.

Berlin, 24. Juli. Im Reichstagsausschuß für Aufwertungsfragen erklärte der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums, Isel, daß das Finanzministerium zu überlastet sei, um sich mit dieser Angelegenheit zu befassen, und daß es in der öffentlichen Behandlung dieser Angelegenheit nur einen Anreiz zu weiteren Spekulationen sehe. Der Ausschuß beschloß trotzdem, in die Beratung einzutreten.

Der Dank des Deutschen Reiches.

Berlin, 24. Juli. Der Reichspräsident hat an die dritte Jahreskonferenz der Europäischen Studentenhilfe des Christlichen Studentenweltbundes, die vom 24. bis 31. Juli in Schloß Elmau bei Garmisch-Partenkirchen stattfindet, ein Begrüßungstelegramm gerichtet. Darin bringt er den „aufrichtigen Dank des Deutschen Reiches für das bewundernswerte Hilfswerk" zum Ausdruck, das die Europäische Studentenhilfe vollbracht hat.

Vorbereitung zum Hochverrat.

Leipzig, 24. Juli. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelte gegen den Buchhandlungsangestellten und Stadtverordneten Karl Baumgärtel aus Delitzsch wegen Aufforderung zur gewaltsamen Änderung der Verfassung des Deutschen Reiches. Baumgärtel hat in der Stadtverordnetenversammlung zu Delitzsch bei Begründung einer Eingabe des Erwerbslosenrats eine Rede gehalten, die er, zum Zuhörerraum gewendet, mit der Aufforderung beendete: „Bewaffnet euch und sorgt dafür, daß die Regierung beseitigt wird!" Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

Französisch-rumänische Humanität.

Dresden, 24. Juli. In diesem Jahre waren Dresdener Schulkinder zum Dank für die 1916 hier veranstaltete Sammlung für Siebenbürgen dorthin eingeladen worden. Die rumänische Regierung hat nun auf französischen Einspruch hin verboten, den deutschen Kindern die Einreise- und Aufenthaltsbewilligung zu genehmigen, so daß diesen die so nötige Ferienerholung versagt bleibt.

Generalstreik in Ostoberschlesien.

Königshütte, 24. Juli. Dem Oberschlesischen Kurier zufolge, hat der Kongreß der polnischen Berufsvereinigung in Kattowitz beschlossen, zum Protest gegen die Verlängerung der Arbeitszeit in Oberschlesien den allgemeinen Ausstand zu verkünden. Der Generalstreik sollte bereits am 22. Juli beginnen. Man will jedoch erst die Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft zum Streik abwarten.

Ein Hetzartikel Poincarés.

London, 24. Juli. „Daily Mail" veröffentlicht einen Hetzartikel Poincarés, der die Londoner Konferenz sabotieren soll. Der ehemalige französische Ministerpräsident erklärt, daß jede Konzession, die man den Deutschen mache, dem Deutschen Reiche die furchtbarste industrielle und kommerzielle Oberherrschaft auf Kosten der ganzen Welt, besonders aber des britischen Reiches sichern werde.

Die Einladung Deutschlands.

London, 24. Juli. In britischen Kreisen ist der bestimmte Eindruck vorherrschend, daß mit der Verweisung der Frage der Zuziehung Deutschlands zur Londoner Konferenz an den juristischen Zweierausschuß die Einladung an Deutschland, an den Verhandlungen auf der Grundlage voller Gleichberechtigung teilzunehmen, gesichert ist.

Selbstschutz der italienischen Presse.

Rom, 24. Juli. Die verschiedensten Blätter der Oppositionspresse, u. a. der „Avanti", „Corriere de la Sera", „Stampa" usw., haben sich zu einem Abwehrausschuß gegen die Durchführung des Pressedekrets zusammengeschlossen.

Spiel und Sport.

Sp. **Vaterländische Kundgebung der Turner.** Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft beschloß, am 16. August 1925, gelegentlich der fünfzigsten Wiederkehr der Einweihung des Hermann-Denkmals, eine größere vaterländische Kundgebung mit volkstümlichen Wettkämpfen in Detmold abzuhalten.

Sp. **Olympiakämpfe in Düsseldorf.** Die internationalen Jubiläumswettkämpfe des Düsseldorfer Sportklubs 99 wiesen eine hervorragende Besetzung auf und zeitigten sehr gute Leistungen. Im Hochsprung dominierte der Estländer Ewer. Er übersprang die Latte mit 1,70. Den 400-Meter-Endlauf konnte Renell-Berlin in 51,4 Sekunden vor Ufer-Bonn gewinnen. Den 1500-Meter-Lauf konnte Ferrari-Italien in 4:14 an sich bringen. Das Schlußergebnis im Speerwerfen war: 1. Clementi-Italien 66,95 Meter. 2. Klumberg-Estland 56,70. 3. Lüdecke 55,50. Den 100-Meter-Endlauf gewann der Deutsche Houben in überlegenem Stil in 10,7 Sekunden. Im Diskuswerfen war Steinbrenner-Frankfurt a. M. mit 42,90 Meter erfolgreich. Den Weitsprung brachten die Estländer und Italiener an sich.

Technisches Allerlei.

Licht — ein Mittel gegen Maul- und Klauenseuche.

Ein englischer Forscher hat festgestellt, daß als Hauptursache der Maul- und Klauenseuche die bewölkten Sommernachmittage anzusehen seien, wodurch die Sonnenstrahlen verhindert würden, die Futtermittel richtig auszudörren. Es steht fest, daß durch schlechtes Futter die Maul- und Klauenseuche zum mindesten stark begünstigt wird. Versuche zeigten, daß durch Verwendung von gefärbtem Licht der Maul- und Klauenseuche nicht nur vorgebeugt, sondern daß diese Krankheit auch bekämpft und das Vieh vollkommen geheilt werden konnte. Erforderlich für die Heilung ist, daß der verseuchte Stall täglich während einer oder zwei Stunden lichtdicht abgeschlossen und künstlich mit rotem und orangefarbigem elektrischem Licht beleuchtet wird.

Fortschritt in der Röntgen-Photographie.

Nach langen Bemühungen ist es zwei deutschen Forschern gelungen, auch die menschlichen Blutgefäße und Blutzuläufe, von denen man deutliche Aufnahmen bisher nicht machen konnte, für die Röntgenplatte im ärztlichen Bedarfsfalle durch eine Einspritzung bequem plastisch zu machen. Für die ärztliche Praxis ist durch die Möglichkeit, auch die Venen und Arterien röntgenologisch zu behandeln, ein weiterer Schritt vorwärts getan, und es bleiben nur noch die Nerven und Sehnen übrig, die sich bisher der Platte entzogen haben.

Ein neuer Tauchapparat.

In Japan wurde eine Erfindung gemacht, die für Tiefseetaucher von großer Bedeutung ist. Es handelt sich um einen außerordentlich vereinfachten Tauchapparat, der die bisherigen schweren und lästigen Taucheranzüge unnötig macht. Die neue Vorrichtung besteht aus einer kleinen Maske mit einem Gesichtsglas und Gummieinfassung, die Augen und Nase bedeckt. Die Maske steht mit einem etwa 16 Pfund schweren Zylinder in Verbindung, der mit komprimierter Luft gefüllt ist und auf der Brust getragen wird. Die Luftzufuhr wird durch den Mund reguliert. Bei der Benutzung dieser einfachen Einrichtung hat der Taucher sehr viel mehr Freiheit und kann bedeutend leichter und besser arbeiten.

Ränder auf gebeizten Tischen.

Die häßlichen Ränder auf gebeizten Tischen, die ein zu volles Glas, eine zu heiße Schüssel, eine Blumenvase, die ihr Wasser auf den Tisch überfließen ließ, verursachen, sind vielfach der Ärger der ordnungsliebenden Hausfrau. Da ist einmal die Zigarrenasche zu etwas wert. Die Hausfrau wird sie fein säuberlich sammeln und die Ränder auf dem Tisch damit bestreuen. Dann kohlt sie einen glatten Korken ab, verreibt damit kräftig die Asche, wäscht leicht mit Wasser nach und wischt mit weichem Wildlederlappen den Tisch trocken. Zum Schluß muß die Tischplatte mit einem mit Petroleum befeuchteten Lappen kräftig abgerieben werden.

Nah und Fern.

○ **Schwere Unwetter im Reiche.** Fast überall im Reiche setzten nach großer Hitze schwere Gewitter und Wolkenbrüche ein. Der Berliner Vorort Zehlendorf wurde teilweise überschwemmt. Im Oberelsaß vernichtete ein schweres Gewitter den größten Teil der Ernte und Weinberge. Die Ernte bei Mülhausen wurde durch Hagelschlag vernichtet. In Dresden wurden Straßenzüge überschwemmt, Mauern weggespült und großer Sachschaden angerichtet. Bei Leipzig wurden drei junge Leute vom Blitz getroffen. Einer war sofort tot, ein anderer wurde schwer gelähmt.

○ **Der deutsche Kronprinz — Müller und Großbäcker.** Die Müller-Zwangsinnung Oels i. Schl. erhielt Kenntnis davon, daß der ehemalige deutsche Kronprinz in ihrem Bezirk eine 300-Zentner-Mühle betreibt, deren Leistung auf 800 Zentner täglich erhöht werden soll, und auch eine Großbäckerei in Betrieb genommen hat. Der Obermeister zog den Kronprinzen zur Innung heran, und in der nächsten Sitzung wartete man auf das neue Mitglied, um es zu begrüßen. Da der Kronprinz jedoch nicht erschien, wurde er wegen unentschuldigten Fehlens mit 20 Goldmark bestraft.

○ **Drohende Kartoffelkäferplage.** Nachdem das gesamte südwestliche Frankreich durch den Kartoffelkäfer verseucht ist und seine Kartoffelernte verloren hat, droht die Seuche auch nach Deutschland überzugreifen. Von amtlichen Stellen wird die Landwirtschaft auf die große Gefahr aufmerksam gemacht und dringend gebeten, Beschädigungen von Kartoffelfeldern rechtzeitig zu melden.

○ **Das deutsche Linienschiffgeschwader zurückgekehrt.** Nach einer glänzend verlaufenen Rundreise ist das deutsche Linienschiffgeschwader aus Spanien wieder in die Heimat zurückgekehrt. Die Rückreise führte bei schönstem Wetter rund um Großbritannien und Irland nach der Nordsee.

○ **Explosion auf einem pommerschen Hüttenwerk.** In Stolzenhagen bei Stettin riefen starke Explosionen auf dem Eisenwerk „Hütte Kraft" Schrecken und Entsetzen hervor. Die Erschütterungen waren so stark, daß viele Fensterscheiben im Orte in Trümmer gingen. Die Ursache der Explosionen war der Ausbruch glühender Eisenmassen durch die schadhafte Stelle eines Hochofens. Die Arbeiter konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

○ **Bauunglück in Frankfurt a. M.** Ein folgenschweres Bauunglück trug sich bei den Erweiterungsbauten der Eisenbahnbrücke zwischen Hauptbahnhof und Bahnhof West zu. Die Eisenbahnverwaltung läßt hier die Brücke durch vier Eisenträger verbreitern. Auf den Trägern standen etwa 10 Arbeiter. Plötzlich neigten sich die Joche langsam zur Seite und die Träger stürzten unter großem Krachen in die Tiefe. Von den Arbeitern konnte sich die Mehrzahl durch rasches Abspringen retten, einer wurde getötet, zwei schwer verletzt.

⊙ **Tragödie im Eisenbahnzug.** Auf der Bahnstrecke Marseille—Toulon stürzte aus einem Abteil 2. Klasse eines fahrenden Zuges ein etwa vierjähriges Kind auf die Schienen. Die Mutter des Kindes sowie der Vater sprangen, ohne sich der großen Gefahr bewußt zu sein, aus dem fahrenden Zuge. Nachdem der Zug zum Halten gebracht war, fand man das Kind bereits tot, seine Mutter mit einer schweren Schädelverletzung in hoffnungslosem Zustande und den Vater leichter verletzt vor.

⊙ **Wahrzeichen des siegreichen Christentums.** Die italienische Regierung hat veranlaßt, das sogenannte Konstantin-Kreuz am 4. November wieder auf dem Kapitol zu errichten. Das Kreuz hat jahrhundertelang als Wahrzeichen des siegreichen Christentums auf dem Kapitol gestanden und ist vor vierzig Jahren von antiklerikalen Stadtvätern entfernt worden. Jetzt feiert das Konstantin-Kreuz die Rückkehr als Symbol einer neuen und doch alten Zeit.

○ **Kongreß für die Blindenwohlfahrt.** Der erste allgemeine Kongreß für die Blindenwohlfahrt, der aus den bisherigen Blindenlehrerkongressen hervorgegangen ist, wird vom 4. bis 7. August d. Js. in Stuttgart stattfinden. Veranstalter sind einerseits der Deutsche Blindenlehrerverein und andererseits sämtliche Blindenverbände des Reiches.

○ **Albert Bürklin gestorben.** In Mannheim starb im Alter von 80 Jahren der ehemalige Generalintendant des Karlsruher Hoftheaters Exzellenz Dr. Albert Bürklin. Bürklin war auch als Politiker sehr bekannt. Er gehörte zur nationalliberalen Partei und war viele Jahre lang Mitglied der badischen 2. Kammer und später Vizepräsident der badischen 1. Kammer. Dem Deutschen Reichstag gehörte er von 1884 bis 1898 als Mitglied an. Zwei Jahre lang war er auch hier zweiter Vizepräsident. Er trat dann zurück, als der Reichstag dem Altreichskanzler Bismarck einen Glückwunsch zum 80. Geburtstage versagte.

○ **Der Gymnasiast als Raubmörder.** Auf dem Münchener Hauptbahnhof wurde der 17jährige Gymnasiast Kurt Keßler verhaftet, der den Berliner Studienrat Merz in der Nähe von Berchtesgaden ermordet und beraubt hat. Keßler gestand die Tat und gab außerdem einen Raubüberfall auf eine Dame zu, den er elf Tage nach dem Mord abermals in der Nähe von Berchtesgaden verübte. Er verletzte die Dame durch Messerstiche schwer und raubte ihr die Handtasche.

○ **Familiendrama in Mecklenburg.** Ein schreckliches Familiendrama spielte sich in Hagebök bei Neuburg (Meclbg.) ab. Der Altenteiler Ankleys erschlug seine krank im Bett liegende Schwiegertochter mit einem Knüppel. Nach der Tat erhängte er sich mit seiner Frau im Stall.

○ **Vorsicht beim Trinken nach Kirschengenuß.** Eine Frau aus Hohenberg in Bayern gab, nachdem sie ihrem Knaben Kirschen gegeben hatte, ihm auch Bier zu trinken. Bald darauf stellte sich bei dem Kinde Fieber ein, so daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es starb. Ein gleicher Fall ereignete sich in Weißwasser in der Oberlausitz. Die 10 und 17 Jahre alten Söhne des Glasmachers Koci hatten Kirschen gegessen und darauf Wasser getrunken. Beide starben nach furchtbaren Schmerzen. Die Mutter ist aus Gram über den Verlust plötzlich irrsinnig geworden.

⊙ **Reiche Beute einer deutschen Jagdgesellschaft.** Auf der dänischen Insel Björnö kam das Schiff „Polar Dona Gutter" an. An Bord befand sich eine deutsche Jagdgesellschaft, bestehend aus dem Fürsten Weißenburg-Nürnberg, Grafen Mons-Bayern, Grafen Hoensbroech-Rheinland und einem Darmstädter Studenten. Die Gesellschaft hatte 15 Bären, 12 große Seehunde und 3 Robben vor Nowaja Semlja geschossen.

⊙ **Eine ganze „Armee" gegen einen Banditen.** Der rumänische Bezirk Galatz wird seit Monaten von dem Banditen Terento terrorisiert, der unzählige Überfälle, Raubanfälle und Entführungen begangen hat. Terentos „Burg" ist ein im dichten Donauschilf verborgener Kahn, auf dem sich u. a. ein Maschinengewehr befindet. Da Polizei und Gendarmerie sich als machtlos erwiesen, wurde im Verein mit den militärischen Behörden eine systematische Umkreisung des Banditen beschlossen. An der Aktion nehmen zwei Kompagnien Infanterie, Grenztruppen, Gendarmerie und Patrouillenboote, die mit Maschinengewehren versehen sind, teil. Man plant auch die Benutzung von Flugzeugen und hofft auf die Weise, den Banditen derart umzingeln zu können, daß er unschädlich gemacht werden kann.

⊙ **Die Flugpolizei von Newyork.** Newyork hat sich eine Flugpolizei eingerichtet. 16 Polizeiflugzeuge kreisen von morgens bis abends um Newyork. Ihre Aufgabe ist, den Luftverkehr zu regeln, den Seeschmuggel zu unterbinden und Unglücksfälle zur See zu melden. Jedes Flugzeug ist mit einem Führer und einem Polizisten bemannt.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Vier Personen wurden bei den schweren Gewittern, die über Berlin niedergingen, vom Blitz getroffen. Ein zwölfjähriges Mädchen wurde getötet. — Vor Abschluß der großen Bäckertagung wurde das Lehrlingsproblem erörtert, und in einer Entschließung der Handelsminister aufgefordert, den Bäckern die Einstellung eines zweiten Lehrlings zu gestatten, wenn der erste das erste Lehrjahr vollendet hat und im Betriebe dauernd mindestens ein Geselle beschäftigt wird. Nächster Tagungsort ist Essen.

Harzgerode. Das Städtchen wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Die alten Holzbauten, fünf Häuser umfassend, brannten gänzlich nieder. Neun Familien sind obdachlos.

Offstein. Im Dorfe Offstein geriet das Landwirtsehepaar Decker in Streit. Der Bruder des Ehemannes wollte den Streit schlichten, was den Ehemann so in Wut versetzte, daß er sein Jagdgewehr nahm und den Bruder erschoß. Der Täter wurde verhaftet.

Koblenz. Die Rheinlandkommission hat beschlossen, das Schauspiel „Die Entlassung" (Bismarcks) für die besetzten Gebiete zu verbieten, da das Stück dazu angetan sei, die Ordnung und die Sicherheit der Besatzungstruppen zu gefährden. (!)

Wien. Das große Wirtschaftsgebäude des Schlosses Leopoldskron, einer Besitzung des deutschen Regisseurs Max Reinhardt, ist infolge Brandstiftung niedergebrannt.

London. Zum ersten Male wieder seit 1914 wird der englische König eine Parade über die gesamte englische Flotte abhalten. — London wurde von einem Regensturm heimgesucht, wie er seit 30 Jahren nicht da war. Man schätzt, daß im Laufe von zwanzig Minuten über 40 Millionen Tonnen Regen auf London niedergingen.

Berlin. Am 3. August eröffnet die Technische Hochschule Charlottenburg die Erste deutsche Haus- und Schiffsbauausstellung. Gezeigt wird, was die moderne Technik dem Bauwesen zur Verfügung stellt. — Bei Fürstenwalde an der Spree stürzte, infolge Störung des Motors, ein Doppeldecker ab. Beide Insassen wurden tödlich verletzt.

Weimar. Reichspräsident Ebert wird vermutlich an der Verfassungsfeier des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold" teilnehmen, die am 10. August in Weimar stattfindet.

Hannover. Aus dem Reiche liegen über 500 Vermißten-Anzeigen vor, die mit dem Fall Haarmann in Verbindung gebracht werden, was dafür spricht, daß die Voruntersuchung noch Wochen in Anspruch nehmen und die Gemüter beschäftigen wird.

Hannover. Einen Darlehnsschwindelrekord hat der „Bankdirektor" Hans Miether aufgestellt. Er wurde wegen bisher nachgewiesenen Darlehnsschwindels in 1300 Fällen in Untersuchungshaft genommen.

Stockholm. Beim Spielen mit einer Granate wurden auf dem Artillerie-Übungsplatz Bofords vier Kinder getötet.

Kopenhagen. „Sozialdemokraten" macht den Vorschlag, in diesem Jahre den Nobelfriedenspreis dem britischen Premierminister James Ramsay Macdonald zuzusprechen, der durch seinen unablässigen Kampf für eine gerechte Lösung der Reparationsfrage am meisten getan habe, um den Frieden zu erhalten und für die Zukunft zu sichern.

Simla (Indien). Andauernde Regengüsse haben in den Staaten Travancore und Cochin Überschwemmungen hervorgerufen, die bei der Eisenbahn und an Gebäuden bedeutende Schäden verursachten, sowie die Ernte und den Tierbestand in Mitleidenschaft zogen. 110 Personen sollen umgekommen sein.

Nicht immer ist geschenkt — geschenkt.

Schenkungen, die man widerrufen kann.

Durch die Zeitungen ging dieser Tage eine kuriose Notiz: irgendein ausländisches Gericht hat entschieden, daß bei Lösung eines Verhältnisses Brautgeschenke von der verlassenen Braut zurückgegeben werden müssen, wenn sie zurückgefordert werden, während bei Auflösung eines „Verhältnisses" die verlassene Geliebte Geschenke, die der Liebhaber ihr einmal gemacht hat, nicht wieder herauszugeben braucht. Man ersieht hieraus, daß Juristerei und Moral oft weit auseinanderstreben. Aber wie man sich zu derartigen juristischen Klügeleien auch stellen mag, interessant bleibt jene Entscheidung trotzdem, und zwar als Ausgangspunkt für die Beantwortung der oft aufgeworfenen Frage, welche Schenkungen — bei uns in Deutschland — unwiderruflich sind und welche widerrufen werden können.

Der Volksmund sagt bekanntlich: „Geschenkt ist geschenkt!" Diesem Satz, der ja an sich eine nicht anzuzweifelnde Wahrheit ist, wird meist der Sinn beigelegt, daß einmal erfolgte Schenkungen unabänderlich sind. Das ist aber grundfalsch, ganz gleich, ob man dabei an Schenkungsversprechen denkt, die nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch gerichtlicher oder notarieller Beurkundung bedürfen, um überhaupt rechtswirksam zu werden, oder an tatsächlich vollzogene Schenkungen. Ein in gerichtlicher oder notarieller Form abgegebenes Schenkungsversprechen kann man allerdings nicht ohne weiteres widerrufen, sondern nur dann, wenn bestimmte Voraussetzungen vorliegen. Das ist dann der Fall, wenn der Schenker nicht imstande ist, das Versprechen zu erfüllen, ohne daß sein eigener standesmäßiger Unterhalt oder die Erfüllung der ihm obliegenden Unterhaltspflichten gefährdet wird. Zu den gesetzlichen Unterhaltspflichten gehören vor allem die Alimentation der Eltern, Kinder und Ehegatten, ferner auch die Alimentation außerehelicher Kinder.

Aber auch vollzogene Schenkungen können widerrufen werden. Und zwar dann, wenn sich der Beschenkte durch eine schwere Verfehlung gegen den Schenker oder einen nahen Angehörigen des Schenkers des groben Undanks (schwere tätliche oder wörtliche Beleidigungen gehören hierzu) schuldig macht. Zu einem Widerruf ist aber nur der Schenker selbst berechtigt, nicht auch ohne weiteres seine Erben. Der Widerruf erfolgt duch Erklärung an den Beschenkten, die keiner besonderen Form bedarf. Ist solch ein Widerruf einmal erklärt, so können auch die Erben des Schenkers das Geschenk zurückfordern.

Ein Widerruf ist aber ausgeschlossen, wenn der Schenker den groben Undank verziehen hat. Das kann besonders wichtig sein für Brautgeschenke oder für Geschenke, die sich Ehegatten während der Ehe gemacht haben. Im allgemeinen können Brautgeschenke, wenn die Eheschließung unterbleibt, immer zurückgefordert werden, wenn nicht das Verlöbnis durch den Tod gelöst wird. Im letzten Falle wird ohne ausdrückliche Bestimmungen angenommen, daß die Rückforderung ausgeschlossen sein soll. Bei einer Ehescheidung kann der nicht für schuldig erklärte Teil alle Geschenke widerrufen, die er dem andern Teil während des Verlöbnisses oder während der Ehe gemacht hat. Der Widerruf ist aber ausgeschlossen, wenn seit der Rechtskraft des Scheidungsurteils ein Jahr verstrichen oder wenn der Schenker oder der Beschenkte gestorben ist. Außerdem dann, wenn Verzeihung eingetreten ist. Nur eine Art von Schenkungen kann nicht wiederrufen werden, nämlich die, durch die einer sittlichen Pflicht entsprochen worden ist. Dahin gehören Schenkungen für Lebensrettung oder für Befreiung aus einer Gefahr.

Vermischtes.

= **Wir armen Zeitgenossen.** Wer in diesem Sommer reisen kann, und das sind nicht viele, reist ins Ausland. Die große Masse der „anderen" muß zu Hause bleiben. Die deutschen Erholungsorte sind keineswegs mit vielen Gästen gesegnet. Es fehlt am nervus rerum, dem Geld. Das ist nicht nur den Hotelpächtern in den Kurorten aufgefallen, die ihre Preise immer mehr ermäßigen müssen, sondern auch der Reichsbahn bewußt geworden, die „abbaut". Wegen völlig unzureichender Benutzung wird vom 25. Juli ab der Schlafwagenlauf Berlin—Kissingen aufgehoben werden. Ein Zeichen der Zeit.

= **Ein gefährlicher Liebhaber.** Wien ist wieder einmal der Schauplatz einer kleinen Tragikomödie. Dorothea, eine große blonde Dänin, war die Geliebte des Goldarbeitergehilfen Franz Leibel. Franz Leibel hatte die unangenehme Gewohnheit, seine Freundin allnächtlich furchtbar zu verprügeln, was Dorothea schließlich dazu zwang, die Hilfe der Polizei anzurufen. Leibel wurde verhaftet, und zwar in Anwesenheit Dorotheas, die das Mißgeschick des Herzallerliebsten mit frohem Auflachen begrüßte. Da riß sich Leibel von dem Schutzmann los, eilte auf Dorothea zu, umarmte sie, scheinbar um Abschied zu nehmen, biß ihr jedoch, während er sie zärtlich küßte, die Nasenspitze ab. Franz Leibel wurde vom Wiener Landesgericht wegen schwerer Körperverletzung zu drei Monaten Kerker verurteilt.

= **Der Schutzheilige der Automobilisten.** In dem kleinen Städtchen St. Christophe-Le-Jajalet fand eine eigenartige kirchliche Feier statt. Mehrere hundert Autos kamen von Paris, um vor der Kirche des Örtchens sich im Namen des heiligen Christophorus segnen zu lassen, der seit einiger Zeit in Frankreich zum Schutzpatron der Automobilisten erhoben worden ist. Am Schluß des Segens erklärte der Ortsgeistliche alle diejenigen, die durch rücksichtsloses Fahren den Namen des heiligen Christophorus schänden, für unwürdig des Segens und bedrohte [illegible] im Namen des Heiligen [illegible]

= **Zahlen aus der Reichshauptstadt.** Nach langer Zeit hat das Statistische Amt der Stadt Berlin wieder einmal das Leben Berlins in Zahlen ausgedrückt. 1922 ist betrachtet worden. In diesem Jahre wurden 47 000 Ehen geschlossen, 7000 geschieden. 47 000 Kinder wurden geboren, 53 000 Menschen starben. 1,4 Millionen Fremde besuchten Berlin. Die Länge aller Berliner Straßen betrug 2300 Kilometer. Die Landwirtschaft der Hauptstadt umfaßt etwa 24 000 Hektar mit einem Viehbestand von 3638 Stück. In Haushaltungen wurden 28 000 Stück Vieh besonders gehalten. 4800 Droschken und Automobildroschken standen zur Verfügung. Die städtischen Krankenhäuser verfügten über 12 000, staatliche Anstalten über 1800, gemeinnützige Anstalten über 4700 Betten. In Irrenanstalten war Platz für 6000 Geisteskranke. 900 000 Obdachlose haben sich des städtischen Obdachlosenheims bedient. 1685 Personen begingen 1922 Selbstmord.

= **Bubikopf und Weltwirtschaft.** Kaum hat jemals eine Mode so schwere Folgen gezeitigt, wie der „Bubikopf". In Deutschland sind zahlreiche Werke mit Tausenden von Arbeitern, die Kämme aus Elfenbein, Bein und Zelluloid herstellen, durch die große Absatzstockung in der Fabrikation gehemmt worden. Eine weitere Krise haben die kurzen Haare in China gezeitigt. Vier Fünftel der Bevölkerung von Che-Foo lebten bis vor kurzem von der Herstellung fast unsichtbarer Haarnetze. Aus Che Foo wurden jährlich für 115 Millionen Lire nach den Vereinigten Staaten und für 70 Millionen nach Europa von jenen kleinen Meisterwerken echt chinesischer Geduld exportiert, die aus allerfeinstem, in ganz China gesammeltem Haar hergestellt wurden. Seit sechs Wochen erhalten die Lieferanten dieses Hilfsmittels der weiblichen Toilette keinen einzigen Auftrag mehr.

= **Eine ganze Stadt genarrt.** In der dänischen Stadt Sorbe erschienen zwei Pfadfinder und verbreiteten die Nachricht, daß eine größere Armee von Pfadfindern nach 24 Stunden eintreffen werde. Hierauf gingen die beiden „Quartiermacher" an die Arbeit. Sie machten ungeheure Bestellungen an Bekleidungs- und Bedarfsgegenständen, so daß die Geschäftsleute schleunigst und hocherfreut über das blühende Geschäft große Bestellungen in der Hauptstadt machten. Auch die Hotels rüsteten feierlich zum Empfang der lieben Gäste, die in das daniederliegende Sorbe Leben bringen sollten. Sie hätten das zweifellos auch getan, wenn sie überhaupt existierten. Leider existierten sie aber nicht, und die Stadt Sorbe mußte zur Kenntnis nehmen, daß sie sich von zwei Minderjährigen hatte zum Narren halten lassen.

= **Die Knabenmörder von Chikago.** Zwei Chikagoer Studenten, Loeb und Leopold, frühreife Söhne von Milliardären, von Wissensdurst, mehr aber von Sadismus erfüllt, sind durch ihre Taten zur Sensation ganz Amerikas geworden. Vor längerer Zeit überfielen sie einen Chauffeur, betäubten und verschleppten ihn. Als der Chauffeur erwachte, fand er sich auf einer Wiese vor der Stadt — kastriert. Dieses Vergehen blieb (wohl infolge des Goldes der Väter) unbekannt. Das stärkte den Mut der eigenartigen Studenten. Sie wollten nun sehen, wie ein Mensch stirbt, wenn er ermordet wird! Auch dieses „Experiment" wurde ausgeführt, und zwar an einem Knaben Franks. Da dieser aber selbst der Sohn eines Millionärs war, wurde die Tat bekannt. Die beiden Mörder kamen vor den Richter. Jetzt rettet sie nichts mehr. Der Staatsanwalt hat die Todesstrafe beantragt. Das Gericht wird dementsprechend entscheiden. Falls „Geistesstörung" angenommen wird, rechnet man mit lebenslänglichem Zuchthaus.

= **Die Uhr als Sparbüchse.** Eine amerikanische Depositenbank pflegt jedem neuen Depositenkunden bei der Eröffnung des Kontos eine Wanduhr als Geschenk einzuhändigen. Die Uhr soll aber nicht nur die Zeit kündigen; sie stellt vielmehr gleichzeitig eine sinnreiche Kombination von Uhr und Sparkasse dar. Die Uhr muß nämlich alle vierundzwanzig Stunden aufgezogen werden; um sie aber aufziehen zu können, muß man erst eine Goldmünze in einen an der Seite angebrachten Schlitz des Kastens hineinwerfen. Durch das Gewicht der Münze wird dann der hemmende Sperrhebel ausgelöst, der sonst das Aufziehen verhindert. Der Eigentümer dieser Uhr sieht sich dadurch in die Zwangslage versetzt, jeden Tag einen Geldbetrag zurückzulegen, und wird so zum Sparen angehalten.

Welt und Wissen.

w. **Wieder Bayreuther Festspiele.** In Bayreuth gibt es nach zehnjähriger Pause wieder Festspiele. Am 22. Juli wurden sie mit den Meistersingern eröffnet und der Erfolg war groß. Als Hans Sachs im Schlußakt sein „Ehrt eure deutschen Meister" sang, erhob sich das gesamte Publikum. Nachdem der Vorhang gefallen war, sangen alle stehend das „Deutschlandlied". Siegfried Wagner, Richards Sohn, der das Meisterwerk seines Vaters glänzend inszeniert hatte, erhielt während der Aufführung ein Telegramm des Reichsinnenministers Dr. Jarres, in dem die Wiederkehr der Festspiele als ein Sieg deutscher Kunst bezeichnet wurde.

w. **Neue Funde in Trier.** Bei Grabungen in der uralten Stadt Trier fand man etwa sechs Meter tief die Reste eines römischen Hauses, das wahrscheinlich von Mitgliedern der römischen Eroberungslegionen gebaut wurde. Das der frührömischen Zeit angehörende Mauerwerk ist recht sauber und sorgfältig gearbeitet. Neben dem Hauseingang befindet sich eine Mauernische, in der wohl einer der Hausgötter seinen Platz hatte. Etwa zwei Meter nach der anderen Seite davon entfernt befindet sich ein Kellereingang, der aus mit Kapitälen geschmückten Säulen gebildet ist.

w. **Deutsche Nationalbibliothek in der Tschechoslowakei.** In Reichenbach (Böhmen) wurde die „Bücherei der Deutschen, sudetendeutsche Nationalbibliothek", die über 29 000 Bände aller Wissenschaften, Kunst und Unterhaltung verfügt, feierlich eingeweiht. Die neue Bibliothek wird die Zentralbücherei der drei Millionen Sudetendeutschen.

w. **Antike Generalstabskarten.** Bei Ausgrabungen in der Nähe von Damaskus stieß man auf einen Schild, auf dessen Lederbezug eine Karte gemalt war, wie die römischen Legionäre sie mit sich führten, um sich zu orientieren. Auf der Karte ist das Meer, auf dem Schiffe angedeutet sind, blau gemalt; das Land ist rot und auch die Flüsse sind eingezeichnet. Die verschiedenen Lagerplätze sind in griechischer Sprache verzeichnet und ihr Abstand ist in Meilen angegeben. „Nichts ist neu . . ."

w. **Sonnenstrahlen und Meerestiefen.** Im Mittelländischen Meer vorgenommene photographische Aufnahmen haben ergeben, daß das Sonnenlicht das Meerwasser bis zu einer Tiefe von 200 Meter zu durchdringen vermag. Ja, selbst in einer Tiefe von 485 Meter lassen sich bei südlichen Gewässern und besonders klaren Wasserverhältnissen noch Lichtspuren nachweisen. In nördlicheren Gewässern ist bereits bei einer Tiefe von 100 Meter das Licht der Sonne nur noch als schwacher Schimmer nachzuweisen, und in einer Tiefe von 200 Meter herrscht ewige Nacht.

w. **Jahrhundertjubiläum der deutschen Kolonie in Südbrasilien.** Am 25. Juli 1824 trafen auf den Ruf Kaiser Pedro I. von Brasilien die ersten zwölf deutschen Auswandererfamilien in Südbrasilien ein. Seither ist die Auswanderung fortgesetzt worden, die Ansässigen haben sich vermehrt, und heute sind 600 000 bis 700 000 Deutschstämmige in den Südstaaten Brasiliens beisammen. Sie haben Ortschaften mit eigenen Schulen und Kirchen gegründet und das Deutschtum in Südbrasilien gesichert.

Börse und Handel.

* **Börsenbericht.** Berlin, 24. Juli. Heute zeigte sich bei Beginn des Börsenverkehrs Kauflust namentlich außenstehender Kreise auf allen Umsatzgebieten. In der Kursbewegung trat dies hauptsächlich auf dem Markt der Schiffahrtsaktien in Erscheinung. Im allgemeinen blieb die Stimmung durchaus vertrauensvoll. Am Anleihemarkt herrschte wieder reges Leben. Kriegsanleihe stellte sich um etwa 20 Milliarden höher.

* **An der Berliner Devisenbörse** vom 24. Juli notierten Dollar 4,19 : 4,21; engl. Pfund 18,42 : 18,51; franz. Frank 21,45 : 21,55; belg. 19,20 : 19,30; schweiz. 76,91 : 77,29; holl. Gulden 160,10 : 160,90; Italien 18,08 : 18,18. Sonst keine Änderungen.

* **Frühmarkt.** Berlin, 24. Juli. (Amtlich.) Hafer 160 bis 166, Gerste 180—182—199, gelber Platamais 174—175, Futterweizen 180, Torfmelasse, Roggenkleie 102. Alles per 1000 Kilogramm ex Waggon oder frei Wagen in Goldmark.

* **Amtliche Berliner Butterpreise** vom 24. Juli: 1 Pfund Butter I. Qualität 1,62; II. Qualität 1,47; abfallende Qualität 1,32 Goldmark; Tendenz ruhig.

* **90 % der rheinischen Ziegeleien haben,** wegen der äußerst ungünstigen Absatzverhältnisse und des Mangels an Betriebsmitteln, ihren Betrieb stillegen müssen.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	24. 7.	23. 7.		24. 7.	23. 7.
Weiz., märk.	176-183	171-178	Weizkl. f. Brl.	10	9,5-9,6
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,8-10	9,5-9,6
Rogg., märk.	129-136	127-134	Raps	270-280	270-280
pommerscher	—	—	Leinsaat	350-360	350-360
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	21-22	20-21
Futtergerste	147-154	147-152	kl. Speiseerbs.	14-15	14-15
Braugerste	155-165	153-163	Futtererbsen	14,5	14
Hafer, märk.	140-145	139-144	Peluschken	14	14
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	14-15	14-15
westpreuß.	—	—	Wicken	15-16	15-16
Weizenmehl			Lupin., blaue	9,2-10	9,2-10
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16,5-18	16,5-18
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	10,6	10,6
Mrk. ü. Not.)	24-27,5	24-27,5	Leinkuchen	19-20	19-20
Roggenmehl			Trockenschtzl.	8,9-9,1	8,8-9
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	18-19	18-19
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	20-22,7	20-22,7	Kartoffelfl.	21-22	21

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Das Wüten der französischen Kriegsgerichte.** Das Kriegsgericht am Hauptquartier der Rheinarmee verurteilte den evangelischen Geistlichen in Weisenau bei Mainz, Pfarrer Haupt zu fünf Jahren Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, weil er bei einer bei ihm vorgenommenen Haussuchung erklärte, er dulde im Hinblick auf seine Eigenschaft als Pfarrer die Haussuchung nicht und sich zu Ausdrücken beleidigenden Inhalts in der Erregung habe hinreißen lassen. Die Verhandlung erfolgte in Abwesenheit des Angeklagten, der sich in das unbesetzte Gebiet begeben hatte.

§ **Reichsgerichtsurteile für Hochverrat.** Der Feriensenat des Reichsgerichts in Leipzig verurteilte den 19jährigen Arbeiter August Ebel aus Münster wegen Beihilfe zum Hochverrat zu vier Jahren Zuchthaus, 500 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Ebel war Mitglied der separatistischen Banden im Rheinland. — Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verurteilte den Schriftsteller Friedrich Dettmann aus Hamburg, der als verantwortlicher Redakteur der Hamburger Volkszeitung, zum bewaffneten Aufstand aufgerufen hatte zu einer Festungsstrafe von einem Jahr.

§ **Französische Schandurteile.** Das französische Kriegsgericht in Essen hat eine größere Anzahl junger Leute wegen Tragens schwarz-weiß-roter Abzeichen zu 125 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Hilfslehrer Brauner aus Bochum, bei dem ein Exemplar „Der Friedensvertrag in 101 Forderungen" vorgefunden worden war, wurde mit 1 Monat Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe bestraft. Wegen Aushängens schwarz-weiß-roter Fahnen wurde der Angestellte Heinrich Riedemann mit zehn Tagen Gefängnis und 700 Mark Geldstrafe bestraft.

§ **Zuchthaus für Bombenwerfer.** Das Elberfelder Schwurgericht verurteilte vier junge Burschen, die einem Fabrikdirektor in Remscheid eine Bombe ins Haus geworfen hatten, um dadurch dem Ausstande der Arbeiterschaft für die Erhaltung des Achtstundentages Nachdruck zu verleihen, zu Zuchthausstrafen von drei bis sechs Jahren.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 26. Juli.

Sonnenaufgang	4^{12}	Mondaufgang	12^{17} V.
Sonnenuntergang	8^{0}	Monduntergang	3^{28} N.

1856 Englischer Dramatiker George Bernhard Shaw geb. — 1866 Vorfriede zu Nikolsburg zwischen Preußen und Österreich.

□ **Schule, Kirche und Verfassungstag.** Das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat angeordnet, am 11. August, dem Tage der Verfassung von Weimar, in den Schulen dafür zu sorgen, „daß in einer würdigen Feier auf die geschichtliche Bedeutung dieses Tages eingehend hingewiesen wird". Unterricht findet an diesem Tage nicht statt. Der Kardinal-Fürstbischof Bertram von Breslau hat seine Geistlichkeit angewiesen, des Verfassungstages in ihren Gemeinden feierlich zu gedenken.

□ **Steuereinnahmen des Reiches 1923.** Das Deutsche Reich hat 1923 insgesamt zwei Milliarden Goldmark an Steuern eingenommen. Die stärkste Einnahmequelle bildete die Einkommensteuer, die aus Lohnabzügen 255 Millionen, aus anderen Teilen der Einkommensteuer 252 Millionen erbracht hat. Ihr folgt die Umsatzsteuer mit 375 Millionen Goldmark. Die Rhein-Ruhrabgabe konnte mit 239 Millionen Mark verbucht werden; den Erwartungen nicht entsprochen hat die Betriebssteuer, die, soweit sie auf die Arbeitgeberverbände entfällt, 48 Millionen erbracht hat, während die Landabgabe mit einem Minus von 1,1 Millionen abschließt. An Vermögenssteuer sind 122 Millionen Goldmark aufgebracht worden. Unter Zöllen und Verbrauchssteuern steht Tabak mit 55 Millionen an erster Stelle. Die Zuckersteuer erbrachte 42, die Biersteuer 31 Millionen Goldmark.

Gebr. Meister
Albrechtstraße 40
part., I. und II. Etage.
Bekleidung für Herren und Knaben.

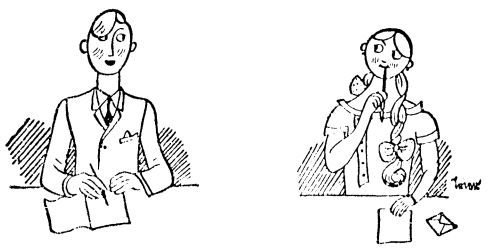
Schallplatten
Bergmann
Karlsplatz 1, 2. Etage.
Spezialgeschäft :-: :-: Tauschzentrale
Schallplatten Mk. 1,20, Mk. 2, und Mk. 2,80
Neueste Aufnahmen stets vorrätig.
Tausche auch jede spielbare Platte in eine andere bei Zuzahlung von 20 Pfg.

Wo kaufe ich vorteilhaft?
Wo lasse ich mein **Fahrrad reparieren?**
Nur bei einem wirklichen **Fachmann**
mit eigener, wirklich fachmännischer Werkstatt.
L. Gluth, Fahrrad-mechanikermeister, **Breslau,**
Neumarkt 13, Ecke Breitestraße.
Telefon: Ring 3587.
Großes Lager in Fahrrädern und Ersatzteilen.

Syra-Fahrräder
Bekannt durch Güte u. Preiswürdigkeit.
Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik- u. Stahlwaren usw. billigst.
Katalog mit Bedingung. für Preisausschreiben gegen Einsendung von 25 Pfg. in Marken.
HERMANN KLAASSEN A.G.
PRENZLAU
Viele wertvolle Preise im Verteilungsplan.

A. Kapst, Breslau, Klosterstrasse 67,
Herren- und Knaben-Garderobe,
Berufskleidung, Schnittwaren, Trikotagen,
Strickwolle, Gardinen in großer Auswahl,
Wachstuche, Wäsche-Ausstattungen.

Gut! Möbel Reell!
komplette Zimmer
Einzelstücke : Polstermöbel
H. Feige,
Breslau, Neumarkt 12, I. St. Ecke Katharinenstr.
Langjährig. Prokurist der Firma Nawrath u. Co
Kein Laden — Geringe Spesen — Billige Preise



Schreibst mir, schreibst ihr
Schreibst auf „M-K-Papier."

Seelig's kand. Kornkaffee
das tausendfach bewährte, altbekannte
Produkt ist wieder überall zu haben.
Emil Seelig A.-G., Kornkaffee-Fabriken.
Heilbronn a. Neckar.

Hühneraugen beseitigt sicher das Radikalmittel **Lebewohl**
Hornhaut a. d. Fußsohle verschwindet durch
Lebewohl-Ballen-Scheiben
Kein Vertuschen, kein Festkleben am Strumpf.
In Drogerien und Apotheken.
Gustav Konczak, Drogerie zum Becher.

„Pietät"
Beerdigungs-Anstalt Inh. Wilhelm Schneider
Breslau I, nur Schuhbrücke 58,
Ecke Kupferschmiedestrasse
Telefon: Ring Nr. 1823 und Ring Nr. 565
übernimmt
sämtliche Ausführungen am Ort und ausserhalb.
Geschäftsstelle
des Deutschen Begräbnis-Versicherungsvereins
Eigener Fuhrpark.

Die Meggendorfer-Blätter
sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie
Viertelj. 13 Nrn. nur Mk. [illegible], bei Postüberweisung wöchentl. vom Verlag Mk. [illegible], d. d. Post bestellt Mk. [illegible]
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur Mark [illegible] kostet. Gegen weitere [illegible] Pfennig für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.

Ehe Sie **MÖBEL** kaufen
empfehle ich in Ihrem eigenen Interesse eine zwanglose Besichtigung meiner neuen Ausstellungsräume
Schuhbrücke 19-21
(vis-à-vis Ohagen)
Sie finden in allen Preislagen in einfacher bis bester Ausführung
SPEISEZIMMER HERRENZIMMER
WOHNZIMMER SCHLAFZIMMER
MODERNE KÜCHEN
Klubgarnituren u. Sessel in Leder u. Gobelin, sowie einzelne Möbelstücke
zu wirklich billigsten Preisen
bei zeitgemäss kulanten Zahlungsbedingungen
Langjährige schriftl. Garantie für bestes u. ausgetrocknetes Material
Hermann **FRÖHLICH** Breslau
jetzt Schuhbrücke 19-21
vis-à-vis Ohagen

Schutzhüllen aus Celluloid
für die
amtlichen Monatskarten-Etuis
zum Schutze der Kleider bezw. Taschen,
dto. für Personal-Ausweise.
Freikarten-Etuis
zu haben in
Dodeck's Buchhandlung, Bahnhofstr. 12

Bekanntmachung.

Mit Ermächtigung des Herrn Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt wird auf Grund des § 6 des Wohnungsmangelgesetzes gemäß § 4 a. a. O. angeordnet:

I. Kommt zwischen dem vom Gemeindevorstand (Wohnungsamt) bezeichneten Wohnungssuchenden und dem Verfügungsberechtigten innerhalb einer Woche, nachdem der Wohnungssuchende dem Verfügungsberechtigten bezeichnet worden ist, ein Mietvertrag nicht zustande, so setzt auf Anrufen des Gemeindevorstands (Wohnungsamt) das Mieteinigungsamt, falls für den Verfügungsberechtigten kein unverhältnismäßiger Nachteil aus der Vermietung an sich oder aus der Art des Mieters zu besorgen ist, einen Mietvertrag fest. Der Vertrag gilt als geschlossen, wenn der Wohnungssuchende nicht innerhalb einer vom Mieteinigungsamt zu bestimmenden Frist bei diesem Widerspruch erhebt. Der Inhalt des Vertrages gilt den Parteien gegenüber als vereinbart. Das Mieteinigungsamt kann anordnen, daß die Gemeinde bezw. der Kreis anstelle des Wohnungssuchenden als Mieterin gilt und berechtigt ist, die Mieträume weiter zu vermieten.

II. Diese Anordnung tritt mit der Veröffentlichung in Kraft.

Brockau, den 23. Juli 1924.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Gewerbesteuer-Voranmeldung.

Diejenigen Gewerbesteuerpflichtigen, die mit der Zahlung der Gewerbesteuer-Vorauszahlung für die Zeit vom April bis Juni 1924 noch im Rückstande sind, werden aufgefordert dieselbe **innerhalb 3 Tagen** an die hiesige Gemeindekasse nebst 5% Verzugszinsen pro halben Monat einzuzahlen. Sollte Zahlung innerhalb der gestellten Frist nicht erfolgen, so wird die Steuer vom Gewerbesteuerausschuß schätzungsweise festgesetzt und eingezogen.

Brockau, den 23. Juli 1924.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Öffentliche Mahnung.

Die am 5. Juli 1924 fällig gewesenen direkten Steuern, wie staatliche Steuer vom Grundvermögen, Gemeindezuschlag und Hauszinssteuer sind nunmehr nebst den Mahngebühren innerhalb **3 Tagen** an die zuständige Kasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

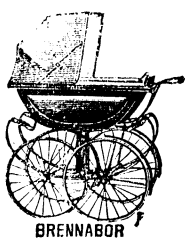
Für alle bis zur Bekanntmachung dieser öffentlichen Mahnung in der „Brockauer Zeitung" noch nicht gezahlten Steuerbeiträge ist, sofern die Steuern nicht gestundet waren, eine Mahngebühr zu entrichten.

Brockau, den 24. Juli 1924.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Traueranzeigen
in Brief- oder Kartenform
fertigt in kürzester Zeit **Buchdruck. Dodeck.**

Suchantke
Kinderwagen
aller Art.



Katalog Nr. 2 gratis
Stadtbekannt billige Preise
Breslau I,
Ohlauerstrasse 14.
Größtes Spezialgeschäft.

Bettfedern, Daunen
Inletts, Bettlaken fertig und vom Stück
Bunte Züchen, Wallis, Linon,
Bezüge aus pa. Linon
mit echten, handgeklöppelten Einsätzen,
— sehr schöne Muster —
Kisseneinsätze, Ecken, Kissenrahmen
Handklöppelei spottbillig
Damenhemden, Beinkleider, Untertaillen
Handtücher (Reinleinen, Halbleinen)
Hemdentuche, Taschentücher.
Auf alle Waren gewähre ich diese Woche **10% Rabatt**
Betten- u. Wäscheausstattungsgeschäft
E. Liebich, Breslau,
Neue Taschenstraße 1a, I. Etg.
(Kein Laden.)

Der oberschlesische Wanderer
ist die
größte Tageszeitung Oberschlesiens.
Mit der illustrierten Wochenbeilage
Oberschlesien im Bild
ist er
das beliebteste Familienblatt aller Oberschlesier
in Stadt und Land
Kein Oberschlesier verabsäume
sofort den Oberschlesischen Wanderer Gleiwitz, beim Postamt oder beim Verlag direkt zu bestellen
Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle der „**Brockauer Zeitung**" ohne jeden Aufschlag.

Zum beabsichtigten Stellenwechsel
Stellen-Anzeigen
(Angebote oder Gesuche), Pensionsanerbieten und Gesuche usw. für den Personal-Anzeiger des
Daheim
vermittelt zu Originalpreisen prompt die
„Brockauer Zeitung".
Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig **60 Pf.** für die einspaltige Druck-Zeile (7 Silben), bei Stellen-Gesuchen nur 40 Pf.
Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzenden Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein weltbekannter wöchentlich erscheinender Personal-Anzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen.

Zur Errichtung einer Schlachtstätte im Vorort Brockau.

Auf der Tagesordnung der am 18. Juli stattgefundenen Gemeindevertreter-Sitzung stand die Errichtung einer Schlachtstätte. Der Gemeindevorsteher Herr Dr. Pause hatte den Schöffen Herrn Tierarzt Hauser, der seit 16 Jahren am hiesigen Orte die Fleischbeschau ausübt und die hiesigen Schlacht- sowie Fleischverkehr-Verhältnisse wohl am besten kennt, gebeten, das Referat zu übernehmen. Da der Bau eines Schlachthauses für das Gemeindewohl von großem Interesse ist und, wie sich aus der Debatte ergeben hat, eine sachliche Aufklärung notwendig erscheint, möchten wir im Folgenden einen Auszug aus dem Referat bringen.

In der Einleitung sprach Tierarzt Hauser von der äußeren Veranlassung zu obigem Punkte der Tagesordnung, die durch eine Besprechung von 2 auswärtigen Herren mit Herrn Dr. Pause betreffs Errichtung eines Schlachthauses und einer Fleischkonservenfabrik gegeben wurde. Hierbei ist der Gedanke, eine Gemeinde-Schlachtstätte zu schaffen, akut geworden, ein Gedanke, der bereits 14 Jahre in Brockau besteht. Im März 1910 hatte der frühere Gemeindevorsteher Prof. Dr. Dierschke Unterlagen zum Bau eines Schlachthauses erbeten; 1911 wurden von einem Architekten Kleinert aus Wiesbaden drei Projekte kostenlos ausgearbeitet und im August 1913 wurden von Herrn Dr. Herrmann weitere Schritte in dieser Angelegenheit unternommen. Ferner wies Tierarzt Hauser hin, daß der Regierungspräsident in einem Schreiben vom 29. 4. 09 bestimmt hat, daß der auswärtige Fleischverkehr in Brockau einer regelmäßigen Beaufsichtigung zu unterwerfen ist, da es die hiesigen Fleischverkehr-Verhältnisse dringend erfordern.

In der Ausführung wurde die Vielseitigkeit des hiesigen Fleischverkehrs erwähnt, da in den ordnungsmäßigen Schlachtungen ansässiger Fleischer, der Fleischeinfuhr ansässiger, aber nicht hier schlachtender Fleischer wegen Fehlens von Schlachthäusern, der Fleischeinfuhr seitens auswärtiger Fleischer in den Verkaufsstellen, dem Marktverkehr und in den Hausschlachtungen besteht. Auf Grund amtlich geführter Fleischbeschaubücher ist zu entnehmen, daß die Schlachtzahlen 1924 die Schlachtungen von 1923 bei weitem übertreffen und den Friedenszahlen fast gleichkommen. Trotzdem aber bleibt der nachweisbare, kontrollierbare Fleischkonsum etwa um die Hälfte zurück im Vergleich zur Einwohnerzahl Brockaus und im Vergleich zu anderen Orten. Betreffs der bestehenden Schlachthäuser werden folgende Angaben gemacht. In Brockau sind 8 Fleischermeister mit offenem Geschäft wohnhaft, von denen nur 5 Schlachthäuser besitzen. Es fehlen 3 Schlachthäuser und 2 sind sehr klein und mangelhaft. Die Schlachthäuser sind im Hofe oder Hinterhause in dicht bewohnten Häuservierteln untergebracht. Lärm seitens der Schlachttiere, Belästigung der teils am Tage schlafenden Eisenbahner, übler Geruch vom Darm- und Mageninhalt, der in nicht hermetisch verschlossenen Gruben des Hofraumes untergebracht wird, Fliegen- und Rattenplage sowie die Umlagerung des Schlachthauses von Kindern (Verrohung des Gemütes) sind große Uebelstände vorhandener Schlachthäuser. **Aus baupolizeilichen Gründen sind seit 1911 in Brockau Konzessionen zum Bau eines Schlachthauses nicht mehr erteilt worden.** Zusammenfassend wurden folgende Gründe angeführt, welche die Errichtung eines Schlachthauses am hiesigen Orte notwendig machen:

1. Brockau, großer Vorort mit circa 9000 Einwohnern, großstädtische Wohngebäude und Anlagen (Kanalisation und Wasserleitung) erfordert hinsichtlich der öffentlichen Gesundheitpflege eine Gemeinde-Schlachtstätte. Es gibt in Schlesien, ja im Reiche keine Stadt und kein Dorf mit gleicher Seelenzahl, wo eine derartige Einrichtung nicht bestehen würde. (Ihr Fehlen ist eine große Rückständigkeit des Ortes.)

2. Das Fehlen von 3 und das Vorhandensein von 2 bemängelten Schlachthäusern, sowie die angeführten Uebelstände der bestehenden Schlachthäuser.

3. Verbilligung der Fleischpreise, da bei Vorhandensein einer Schlachtstätte die Niederlassungsmöglichkeit der Fleischer größer ist.

4. Verbesserung der Qualität des Fleisches und größerer Grad von Sauberkeit; erstere ist durch Vergleich der Beschaffenheit der Schlachttiere im Schlachthause und letztere durch zentrale Anlage daselbst bedingt.

5. Einführung einer tierärztlichen Untersuchungszentrale, die es ermöglicht den Fleischverkehr und die Gesamtfleischeinfuhr zu beaufsichtigen und nachzuuntersuchen und Schutz bietet vor dem Genusse von ungesundem, verdorbenem oder minderwertigem Fleische, das entweder nicht tierärztlich oder überhaupt nicht untersucht worden ist.

Da im Hinblick auf die Finanzlage der Gemeinde an einen Neubau eines modernen Schlachthauses z. Zt. nicht gedacht werden kann, ist der Um- resp. Ausbau vorhandener Grundstücke ins Auge zu fassen. Hierfür käme das Herrn Sanitätsrat Dr. Ollendorf gehörige Grundstück in Frage, das zu diesem Zwecke recht geeignete, genügend große Räume besitzt. Bewässerungs-, Licht- und Kraftanlage sind vorhanden; Erweiterungsmöglichkeit ist jederzeit gegeben. Aus der aufgestellten ungefähren Rentabilitätsberechnung ist ein Ueberschuß errechnet worden, jedenfalls ist die Selbsterhaltung dieser Einrichtung sicher anzunehmen. Betreffs der Finanzierung ist die Möglichkeit gedacht, Baudarlehn von den Interessenten zu erhalten, sodaß die Befürchtung einer steuerlichen Belastung der Bürger absolut nicht besteht.

Tierarzt Hauser wandte sich dann zu der möglichst gleichzeitig zu errichtende Kühlanlage. Ein noch größeres Bedürfnis für Brockau ist ein Kühlhaus. Ihr Fehlen ist gerade jetzt in den heißen Sommermonaten ein recht unangenehmer, für den Gesundheitszustand des Ortes nachteiliger Uebelstand.

Nur mit großer Mühe, Umsicht und hohen Unkosten ist es dem Fleischer und Kaufmann möglich, mancherlei Lebensmittel vom Verderben zu schützen. Diese Anlage würde sehr viele Interessenten finden nicht nur bei ansässigen, sondern auch bei auswärtigen Fleischern der Umgegend, bei Kaufleuten, Gastwirten und Privathaushaltungen. Ihre Schaffung würde sicherlich von vielen mit Freuden begrüßt werden, da dadurch der Bevölkerung viele Lebensmittel in frischer, einwandsfreier Beschaffenheit geboten werden können, zum Vorteil der Gesundheit und des Geldbeutels. Die Rentabilität dieser Anlage würde mit Rücksicht auf die große Nachfrage nach Kühlzellen ganz entschieden eine gesicherte sein. Ihr Zustandekommen hängt wohl größtenteils vom finanziellen Entgegenkommen der Interessenten ab.

Am Schlusse erklärte Tierarzt Hauser, daß aus seinen sachlichen Ausführungen zu ersehen sei, **daß die Errichtung einer Schlachtstätte in Brockau nicht nur notwendig, sondern auch ein allgemeines dringendes Bedürfnis sei.** Sie ist selbst angesichts der Geldnot des Ortes kein Wagnis, da Mittel und Wege zur Finanzierung gefunden werden können und müssen. Hinsichtlich der bedeutenden sanitären und volkswirtschaftlichen Vorteile, welcher einer Gemeinde durch Errichtung einer Schlachtstätte erwachsen, müssen kleinliche Bedenken oder Rücksichtnahmen in den Hintergrund treten. **Mit dieser Einrichtung soll in der Entwicklung Brockaus ein Schritt vorwärts getan und endlich einmal eine neue Einnahmequelle für die Gemeinde geschaffen werden.** Herr Hauser empfiehlt der Gemeindevertretung eine Kommission zu wählen, die sich mit der weiteren Ausarbeitung des Planes beschäftigen möge. Wenn wir nicht irren, tritt die neue Kommission am Montag zur ersten Arbeit zusammen.

Nachdem Bürgermeister Staeckel-Schreiberhau noch einmal in einem Schlußwort die besonderen Vorteile hervorgehoben hatte, die der Verband den Landgemeinden bietet, schloß er mit dem Ausdruck des Dankes an die Teilnehmer die Versammlung.

Sport am Sonntage.

S. C. „Sturm" Brockau.

Kommenden Sonntag steigen die ersten Spiele um den Pokal der „Breslauer Neusten Nachrichten". Der S.C. „Sturm", der sich dieses Jahr an den Pokalspielen erstmalig beteiligt, wird versuchen, kommenden Sonntag seine stärkste Mannschaft herauszubringen. Als Gegner tritt der neugebackene Oberligaverein „Rapid" an. Wie sich die Sturmmannschaft dieser Elf gegenüber aus der Schlinge ziehen wird, bleibt abzuwarten, hoffentlich recht ehrenvoll.

Das Spiel steigt Nachm. 5 Uhr auf dem Germaniaplatz n Grüneiche. Blk.

T. V. Friesen.

Sonntag, den 27. Juli fährt die erste Handballmannschaft und die 1. Jugendmannschaft des T. V. Friesen nach Saarau um gegen den Turnverein das Retourspiel auszutragen. Desgleichen fährt die zweite Mannschaft nach Canth, um gegen den Männer-Turnverein ein Propagandaspiel auszutragen. Vormittag $9^1/_2$ Uhr Uebungsspiel der Damenmannschaft.

• **[Voraussichtliches Wetter.]** Sonntag: Wechselnde Bewölkung, zeitweise Sonnenschein, mittlere Wärme, Regen und strichweise Gewitter. — Montag: Teils heiter, teils wolkig, Temperatur wenig verändert, vorwiegend Regenschauer. — Dienstag: Ziemlich heiter und schön.

† **[Standesamtliche Nachrichten.]** In der Berichtsperiode wurden angemeldet: Geburten: Annelies Lohrmann, geb. am 16. Juli, Tochter des Schaffners Hermann Lohrmann, Brockau. Margarete Kretschmer, geb. am 13. Juli, Tochter des Rangierers Max Kretschmer, Brockau. Alfred Kowatsch, geb. am 19. Juli, Sohn des Arbeiters Erich Kowatsch, Klein Tschansch. Margarethe Schönwitz, geb. am 19. Juli, Tochter des Rangierers Paul Schönwitz, Brockau. Walter Makiol, geb. am 21. Juli, Sohn der Arbeiterin Ida Makiol, Brockau. Heinz Ufer, geb. am 22. Juli, Sohn des a. p. Schaffners Bruno Ufer, Groß Tschansch. Willi Saremba, geb. am 25. Juli, Sohn des Schmieds Karl Saremba. Brockau. Rudolf Roßband, geb. am 18. Juli, Sohn des Landwirts Fritz Roßband, Klein Tschansch. — Sterbefälle: Dorothea Sobiray, geborene Schneider, Ehefrau des Zugführers a. D. Daniel S., 74 Jahre alt, Brockau. Oberlandjäger a. D. Alois Fuchs, 63 Jahre alt, Groß Tschansch. Aufgebote: Handlungsgehilfe Herbert Crüger, Breslau und Verkäuferin Alice Kahler, Brockau. Eheschließungen: Monteur Paul Sonnabend, Breslau und Lageristin Berta Garbe, Brockau.

• **[Freistellen für Beamtensöhne.]** Der Landrat, Regierungsrat Bachmann gibt bekannt: Im Zivilwaisenhause zu Potsdam bestehen drei für vaterlose Beamtensöhne bestimmte Freistellen. Der Aufzunehmende muß das 9. Lebensjahr vollendet haben und soll nicht über 14 Jahre alt sein. Den in der Anstalt untergebrachten Knaben sind die höheren Lehranstalten in Potsdam zugänglich. Zur teilweisen Deckung der Unterhaltungskosten sind von dem gesetzlichen Vertreter des Zöglings monatlich 22 Mark zu entrichten. Gesuche um Aufnahme können mir bis 28 d. Mts. durch die Hand des Amtsvorstehers vorgelegt werden.

• **[Zur Hundesperre.]** Der Regierungs-Präsident hat erneut darauf hingewiesen, daß die in den letzten Jahren zunehmende Verbreitung der Tollwut zu Bedenken Anlaß gibt. Die Ortspolizeibehörden und Landjägereibeamten sind vom Landrat wiederholt angewiesen, die Beobachtung der Sperrmaßnahmen streng durchzuführen. Die Besitzer von Hunden sind geneigt die Bedeutung der Maßnahmen zu unterschätzen und lediglich vom Standpunkt des Tierschutzes aus zu bewerten. Die im Sperrgebiet frei umherlaufenden Hunde sind zu töten. Die Beobachtung der Vorschriften wird außerdem durch strenge Strafe gesichert.

* **[Katholisch-Kirchliches.]** Die Abendandacht um 8 Uhr fällt am kommenden Freitag aus.

• **[Evangelisch-Kirchliches.]** Vikar Geisler predigt morgen zum letzten Male in Brockau, da er zur Vertretung nach Altenlohm im Kreise Goldberg-Haynau berufen ist.

* **[Zu den Elternbeiratswahlen der evgl. Volksschule.]** Infolge Einspruches bei der Regierung in Breslau (Abteilung für Kirchen- und Schulwesen) wurde die am 29. Juni d. J. getätigte Wahl des Elternbeirats der evgl. Volksschule wegen Verstoß gegen die Wahlordnung für ungültig erklärt. Als neuer Wahltermin wurde der 31. August bestimmt.

• **[Die neuen Fernsprechverzeichnisse]** sind endlich in Brockau zur Ausgabe gelangt.

* **[Verhaftet]** wurde gestern Abend in der Parkstr. ein gesuchter Pole durch den Polizeibetriebsassistenten Scholz wegen Paßvergehens.

• **[Mieterverein Brockau.]** Sonntag, den 27. Juli, vormittags $10^1/_2$ Uhr bei Hielscher Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Augustmiete, 2. Treppen- und Flurbereinigung, 3. Wahl von Mieteinigungsamtbeisitzer und deren Stellvertreter, 4. Verschiedenes. Wegen besonderer Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gleichzeitig werden die Vertrauensleute ersucht die rückständigen Beiträge bald einzuziehen und sofort dem Kassierer abzuliefern.

* **[Erster Brockauer Radfahrer-Verein 1911 e. V.]** Beim Bundesfest im August d. J. in Frankfurt a. M. werden die Vereinsfarben durch die Bannergruppe vertreten sein. — Sonntag, den 27. d. Mts., nachm. $1^1/_2$ Uhr ab Hielschergarten nach Neuhaus (Badeanzug nicht vergessen). — Abends 7 Uhr Stammtisch bei Hielscher. Rege Beteiligung wird erwartet.

* **[Radfahrer-Verein „Adler" Brockau.** Am 2. August wird unter Mitwirkung des Vereins in Adlers Likörstuben ein fröhlicher, bunter Abend veranstaltet, zu welchem Gönner und Freunde des Vereins herzlich willkommen sind. Wer also am 2. August abkömmlich ist, erscheine zum „Seekadetten-Abendbrot im Krematorium". — Versammlung jeden Mittwoch 8 Uhr in Adlers Likörstuben. Gäste herzlich willkommen.

* **[Turnverein Friesen.]** Für das 3. Turn- und Sportfest der Bog. des Turngaues Breslau am 24. August 1924 in Ohlau sind folgende Wettkämpfe ausgeschrieben: 1. Zwölfkampf der Männer. 2. Sechskampf der Männer. 3. Dreikampf der Männer von 34-42 Jahren. 4. Dreikampf der Männer über 42 Jahre. 5. a) Dreikampf der Frauen von 18 Jahren. b.) Dreikampf der Frauen von 15-17 Jahren. 6. Sechskampf der Jugend 06-07. 7. Sechskampf der Jugend 08-09. 8. Einzelkämpfe (Speerwerfen, 100 mtr. Lauf, Schleuderball, Stabhochsprung). 9. Staffeten (100×100 mtr. Rundstaffette für Männer (Wanderpreis Dtsch. Lissa), 4×100 mtr. Pendelstaffette für Frauen (Wanderpreis), 5×100 mtr. Pendelstaffette für Jugend 14-17 Jahren (Wanderpreis) 10×75 mtr. Pendelstaffette für Knaben. 10 Mannschaftswettkämpfe a) Schleuderballwerfen, Mannschaft 5 Mann, b) Tauziehen, Mannschaft 6 Mann. 11 Spiele für Vorortvereine a) Handball Ausscheidung, b) Faustball für Frauen. 12. Allgemeine Freiübungen. Meldungen sind bis spätestens 8. 8. 1924 an den Turnwart zu richten. Spätere Meldungen werden unter keinen Umständen berücksichtigt. — Um genügend Uebungsmöglichkeiten den Wetturnern zu bieten, wird der Friesenplatz bis auf Widerruf außer Dienstag und Freitag, an sämtlichen übrigen Wochentagen also auch Montag und Sonnabend ab 6 Uhr nachm. freigegeben. Sonntag ist der Platz von $10^1/_2$—$12^1/_2$ Uhr geöffnet.

* **[Evangelischer Jungmänner-Bund.]** Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr Versammlung. — Sonntag, den 27. Juli, nachm. $4^1/_2$ Uhr Freundschaftsspiel gegen die 1. Handballmannschaft der Bernhardingemeinde. — Montag, den 28. Juli, abends 6 Uhr Spiele am Wasserwerk.

h **[Freie evang. Gemeinde Brockau.]** Die Mitglieder des Gesangchores werden noch einmal an die Mitwirkung am Sonntag, den 27. Juli in Breslau erinnert. Abmarsch pünktlich vormittag $7^3/_4$ Uhr vom alten Marktplatz am Personenbahnhof.

Breslau. Verbrecherfahndung durch Rundfunk. Die Breslauer Kriminalpolizei hat sich mit der Schlesischen Funkstunde in Verbindung gesetzt, um wichtige kriminelle Vorkommnisse, deren schnelle Aufklärung im Interesse der Oeffentlichkeit erforderlich erscheint, den Rundfunkteilnehmern bekannt zu geben.

Provinzielles.

Croischwitz bei Schweidnitz. (Unglücksfall.) Am Sonntag Abend sprang ein junger Mann in den hier 8^{18} abfahrenden bereits in Fahrt befindlichen Zug. Er trat fehl, stürzte ab und die Räder des Zuges trennten ihm ein Bein vom Körper.

Neisse. Ein Familiendrama, das drei Menschenleben forderte, spielte sich hier in einem Grundstück ab. Dort öffnete nachts die in einer Kellerwohnung wohnende Frau Berke den Gashahn und gab sich selbst wie ihren beiden Kindern den Tod. Was die unglückliche Frau zu der Tat veranlaßt hat, ist unbekannt.

Zobten. Ein verhältnismäßig gut abgelaufener Autounfall ereignete sich am Montag, den 21. Juli, nachm. in der 4. Stunde an unserer hiesigen östlichen Marktecke. Ein dort stehendes 6 sitziges Breslauer Auto wendete rückwärts, um die Strehlener Straße vorwärts weiter fahren zu können. Im selben Augenblick lief aus irgendwelchem Grunde der Händler Thiel aus Rogau in den rückwärts laufenden Wagen, ohne daß der Führer dies bemerkt. Th. wurde eine ganze Strecke mitgeschleift und stark blutend von dem Auto aufgenommen und in das hiesige Krankenhaus geschafft, von wo er am 23. d. Mts. wieder entlassen werden konnte. Leicht hätte aber der Unfall schlimmere Folgen zeitigen können.

Freiburg. Am Montag abend prallte dem Uhrenfabrikarbeiter Hoffmann in der Bubenau beim Zerkleinern einer Kiefernwurzel das Beil ab und zerschellte ihm den rechten Fuß.

Eingesandt.

Dem Wunsche einiger friedlichen Nachbarn der Großen Kolonie-straße 2 b, 3 a u. s. w. nachkommend, glaubt Schreiber dieser Zeilen Nachstehendes der Oeffentlichkeit übergeben zu müssen:

Vom Turme schlägt es 10 Uhr. Ringsherum herrscht feierliche Nachtstille. Schwül ist die Nacht, weit aufgerissen die weiß verhängten Fenster. So schläft's sich kühl und gesund nach getaner Tagesarbeit in der Gluthitze. Ich erwache, plötzlich aus dem Schlaf herausgerissen durch den Spektakel einer im Hofe unten schwer malträtierten, schülerhaft gespielten Ziehharmonika, ausgerechnet erst jetzt zur vorgerückten Nachtstunde. Und im Nu sind sie auch schon da die bekannten halbwüchsigen Burschen mit den abenteuerlustigen „Damen". Jetzt wird's da unten lebendig, ein Kichern und Lärmen und dazwischen der betäubende Harmonikaspektakel, „Du . . . spiel' doch a mol, weeßte das „wenn ich bei Bubi bin" . . . „Nee, nee, ich spiele doch nicht auf Bestellung," platzt der Musikante heraus und spielt als weitere Anwort auf seiner Ziehharmonika irgend einen anzüglich gedachten Gassenhauer. — Wiederum ein Gejohle unter dem ausgelassenem Völkchen, das wie ein Indianergeheul in die tiefe Nacht hineinschallt. Und drinnen schlafen oder suchen zu schlafen die von der harten Tagesarbeit Müden und Geplagten, die alten ruhebedürftigen Nachbarsleute und unsere lieben schwer heimgesuchten Kranken. — „Wie herzlos, wie rücksichtslos von euch, kunt ihr denn keine Nachtruhe, laßt doch die müden und kranken Leute schlafen," hört man eine Stimme aus dem Fenster rufen, der sich in beschwerdender Weise eine zweite anschließt. Sollte man es für möglich halten, daß mit einem Gejohle und Gekicher geantwortet wird und mit einem: „Wir können machen, was wir wollen" boshaft weiter gespielt wird. — Jugend von heute, Jugend von einstmals, wahrlich, himmelweite Unterschiede, denkt so mancher der erwachten Schläfer, keine Erziehung, keine Manieren, kein Gott." Ja Brockau, gib Acht! P. K.

Metallbettstellen u. Matratzen | **Beier & Olowinsky** G. m. b. H.

Bedeutend herabgesetzte Preise! | **Breslau,** Herrenstrasse 31. Tel. Ring 174 u. 7171.

Thalia-Theater.

Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
„Die vertagte Nacht"

Schauspielhaus.

Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
Gesamt-Gastspiel
des Wiener Ronacher-Theaters
„Wien gib acht".

Liebich-Theater.

Operetten-Saison.
Taglich abends 8 Uhr:
Die Mädels von Davos.
Sport-Operette von Martin Knopf
i. d. Berliner Original-Ausstattung.

Schauburg
Viktoria-Theater.

Neue Taschenstrasse 30/33.

Täglich abends 8 Uhr
Der scharfe Löwe.

Brockauer Lichtspielhaus

Sonnabend und Sonntag:
Welches ist der beste Film des Jahres?!
Kein **Preisausschreiben!**
denn es steht fest, dass der deutsche einzig schöne Mutterfilm

Mater dolorosa

nicht zu übertreffen **ist!** Urteilen Sie selbst! Zwei Muttertypen stehen im Mittelpunkt der Handlung. Die eine arm, ehrbar, zufrieden, reich an Entbehrungen und bitterem Weh, die andere leichtfertig, lasterhaft und gewissenlos, von Stufe zu Stufe sinkend, bis sie sich mit ihrer gleichgearteten Tochter in einem Freudenhaus wiederfindet.
Eine tiefergreifende Tragödie in 6 **Doppelakten.**
Ein einzig guter Mutterfilm von Berliner Künstlern.
Dazu das gute Beiprogramm.
Sonntag, 2½ Uhr: **Jugendvorstellung.**

Pferderennbahn Hartlieb

Sonnabend, den 26. und Sonntag, den 27. Juli
Großes
Trabrennen.

Conditorei u. Café Curt Prescher.

Telefon: Ohle 2636.
Jeden
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag: Konzert.
Sonntags: Frühschoppen-Konzert.

Gasthaus „Zur guten Laune".

Sonntag, den 27 Juli
Eisbeinessen
Es ladet ergebenst ein
Hermann Scholz und Frau.

Hielscher's „Volksgarten".

Sonntag, den 27. Juli
TANZ
Es ladet ergebenst ein **K. Hielscher.**

Möbel-Ausverkauf!!

Wegen vollständiger Geschäftsauflösung verkaufe ich zu **allerbilligsten Preisen,** welche z. T. nicht die Herstellungskosten decken, u. a. gegen sofortige Cassa:
Schlafzimmer, Speisezimmer, Spiegel, Entré-Garderoben, Waschkommoden, Nachttische, Chaiselongues und **Plüsch-Divans.**

Ferner so lange der Vorrat reicht!
Stühle von 3 Mk. an, Tische von 18 Mk. an
Engl. Bettstellen v. 25 M. an, Vertikovs v. 45 M. an
Schränke v. 50 M. an, Kompl. Küchen v. 70 M. an
Schreibtisch v. 65 M. an
Speisezimmer v. 250 M. an.

S. Osswald,
Breslau, Albrechtstrasse 6, II. Etg.

Weberei

sucht **Agenten**
z. Vertrieb erstklassig. Fabrikate bei Privaten geg. Provision. Angebote unter Nr. 345 an die Exped. der Zeitung.

Zähne Plomben

von 2 Mark an.
Dentist **Schade,**
Bahnhofstraße 7.
Sprechstunden
jetzt täglich
Nachm. v. 1—5 Uhr.
Teilzahlung gestattet.

10% Rabatt,
Spezial-Gardinen
Angebot!

Beispiel:
Noch billigere Preise
Stores u. Bettdecken 5,50
Tüll-Fenster-Garnitur (3 teilig) . . 8.—
Madras-bunte-Garnitur (3 teilig) . . 11.—
Filet-Stores,
echte Handarbeit, alle Preislagen.
Grösste Auswahl
auch in den modernsten Neuheiten
für Fenster u. Erker.
Viele Empfehlungen.
Maria Leder
Sächsische Gardinen-Handlung
Luisenplatz 14, I.
8—3 Uhr.
Kein Laden.

Bruchbänder

Leibbinden
Gummiwaren
Artikel zur Krankenpflege
Gummistrümpfe
Verbandsstoffe
Rasiermesser
Rasierapparate
Rasierklingen
Schleiferei und Vernickelung

Paul Schmidt
Breslau
Nikolaistraße 52
gegründet 1873

Alle Arten
Möbel
einfach und elegant zu meinen
stattbekannt billigen Preisen
bei günstigen Zahlungsbedingungen.

Otto Brandt

Breslau,
Kirchstrasse 19 und Kupferschmiedestr. 41.

* * *

Werkstätte für Kunststopfen

Gabitzstraße 74, I. Tel. Ohle 4679
nimmt Herren-, Damen-Garderobe, Teppiche, Gardinen usw. zum Kunststopfen entgegen.
Erstklassige Ausführung. Mäßige Preise.

Pfarramtliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 27. Juli
9 Uhr: Hauptgottesdienst. Vikar Geisler.
Anschließend Beichte und Abendmahl.
10¼ Uhr: Taufen. 10½ Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde im Kirchanbau.
Alle Gemeindemitglieder sind freundlichst eingeladen.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 27. Juli
7 Uhr: hl. Messe mit Ansprache.
9¼ Uhr: Predigt und Hochamt.
½3 Uhr hl. Segen.
Donnerstag: abends 7 Uhr Beichtgelegenheit.
Freitag ½7 Uhr: Hochamt.

Freie evangelische Gemeinde Brockau (Güntherstraße 21)
Sonntag, den 27. Juli.
Vorm. 9 Uhr: Morgenandacht. Prediger Kuwatsch
11 Uhr: Sonntagschule.
Nachm. 3 Uhr: Versammlung für junge Männer und Mädchen.
Abends 8 Uhr: Oeffentl. Vortrag für jedermann Pred. Kuwatsch.
Donnerstag, den 31. Juli.
Abends 8 Uhr: Bibel- u. Gebetsstunde.
Pred. Kuwatsch

Die Verlobung meiner Tochter Ingeborgruth mit dem Bankbeamten Herrn Herbert-Ernst Nagel gebe ich hiermit bekannt.
Brockau, den 27. 7. 24.
Frau Margarete Dierschke.

Meine Verlobung mit Fräulein Ingeborgruth Dierschke, zweiten Tochter des verstorbenen Amts- und Gemeindevorstehers von Brockau, Herrn Universitätsprofessor Dr. jur. Alfons Dierschke, königl. Preuss. Leutnant a. D. und seiner Frau Gemahlin Margarete gebor. Koeppen beehre ich mich hierdurch bekannt zu geben.
Herbert-Ernst Nagel
Bankbeamter.
Breslau.

Danksagung!

Für die uns anlässlich des Heimganges unseres lieben Töchterchen

Friedel

erwiesene Teilnahme sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir für die vielen Kranzspenden, das Grabgeleit, allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Mitbewohnern des Hauses Koloniestr. 5, sowie Herrn Pfarrer Menzke für die trostreichen Worte am Grabe und für die Gesänge dem evangel. Kirchenchor.

Gustav Hänel nebst Frau
Emma, geb. Schubert
und Töchter.

Danksagung!

Seit 20 Jahren hatte ich dauernd Belästigungen, hervorgerufen durch mein Gebiß, weil mein Gaumen keinerlei Kautschuck vertrug. Ich litt fortwährend an wunden Gaumen und hatte stets schmerzhafte Behandlung und kostspielige Consultationen. Auch Professoren und tüchtige Zahnärzte haben diesem Uebel nicht abgeholfen. Zu meiner großen Freude hat mich Frau Dentist Schade, Brockau, Bahnhofstrasse 7 von diesem Uebel befreit, indem sie mir ein gut passendes Gebiß angefertigt hat, welches mir keinerlei Beschwerden verursacht, bei sehr mäßigem Honorar. Um Leidensgefährten nützlich zu sein, mache ich dies hierdurch gern öffentlich bekannt.

Maria Ullbrich.

Nähere Auskunft wird event. erteilt in der Villa Parkstrasse 13.

Aufträge

für die
Brockauer Plakatsäulen
nimmt entgegen
Buchdruckerei Dodeck.

Nähmaschinen

empfiehlt
bei weitgehendster Zahlungserleichterung
Alfred Schlesinger, BRESLAU, Schmiedebrücke 29a.

Persil das unübertroffene Waschmittel

halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche tadellos
(Nur in der bekannten Packung) niemals lose.

„Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen **Flechte** behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." Dazu **Zuckooh-Creme** (nicht fettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich.